





# Ueberschwemmung in Frankreich

Vieler Tote.

Paris, 4. März. (Eig. Draht.) Ueber Südfrankreich ist eine furchtbare Ueberschwemmungskatastrophe herabgebrochen. Bis Dienstagabend wurden 22 Tote gezählt. Die Stadt Perpignan ist vollkommen von den Fluten überflutet. Die Stadt Collires ist von den Fluten bedeckt. In den höchsten Stellen sind Wasserstände um 60 Meter über den Normalstand umringelt worden. Ihre Rettung war bis Dienstagabend trotz fleißiger Bemühungen noch nicht gelungen. Eine ganze Reihe anderer kleiner Städte ist ebenfalls überspült. Die Einwohner haben sich in die Häuser geflüchtet. Die meisten Eisenbahnverbindungen sind unterbrochen. Die Regierung hat eine Hilfsaktion eingeleitet.

Das Wasser geht zurück.

Paris, 5. März. (Eig. Draht.) Die Ueberschwemmungen in Südfrankreich scheinen im Rückgang begriffen zu sein. Allerdings sind die Städte Perpignan, Montauban, Narbonne und Agen immer noch vollkommen von der Umwelt überflutet. Der Argout hat bei Montauban einen 300 Meter breiten Staudamm durchbrochen und hat seinen restlichen Inhalt in Montauban etwa 2 Dutzend Häuser eingestürzt. Man befürchtet, daß

über 100 Personen getötet

wurden. Die Hochwässer der Garonne sind in der Nähe von Bordeaux angekommen, wo sofort Sicherheitsmaßnahmen zum Schutze der Einwohner und der Hafenanlagen getroffen wurden. Das Kriegsministerium teilt mit, daß bei den Überschwemmungen ein Offizier und sechs Mann ertrunken seien. Darüber will am Mittwoch in der Kammer einen Vorbericht von 30 Millionen anfordern.

# Wetterleuchten in Spanien.

Madrid, 4. März. (Eig. Draht.) Die politische Lage in Spanien nimmt einen immer beunruhigenderen Charakter an. Es ist nicht ausgeschlossen, daß schon in den nächsten Tagen im ganzen Lande blutige Ereignisse zu erwarten sind. Vorläufig herrscht jedoch noch Ruhe.

Die Ursache der allgemeinen Unzufriedenheit ist einerseits in dem Wortsbruch der neuen Regierung zu suchen, die trotz ihrer klugen Versprechungen bei der Übernahme der Macht der alten Diktatur eine neue folgen ließ, die Wahlen im Nationalparlament hinausgeschob und die Zentralregierung gegen Presse, Post, Telegraph und Telefon noch mehr verhängte. Die Enttäufung und Erbitterung des Landes, das bereits die Stunde der Diktatur-Dämmerung gekommen glaubte, drückt sich in einem ungeheuren Aufschwung der republikanischen Bewegung aus. Die Rede Sanchez Guuero, der den König für die Ausrufung der Diktatur mitverantwortlich machte, hat im ganzen Lande großen Eindruck gemacht. Sein Vortritt in ganz Spanien mocht es heute, den König öffentlich zu verurteilen. Dagegen sind sich die Politiker aus allen Lagern in ihrer überwiegenden Mehrheit darüber einig, daß die Frage der Verantwortlichkeit des Königs neu aufgerollt und eingehend geprüft werden muß. Seine Verantwortung muß in Spanien, ob Monarchie oder Republik, müsse ein Volksentscheid die Wahl treffen.

Weder über den König noch die neue Regierung sind geklärt, diesen Forderungen nachzugehen. Die Wahlen im Nationalparlament mehr ihren Kurs der reaktionären Diktatur. Erst am Montag ließ wieder zwei republikanische Universitätsprofessoren der juristischen Fakultät der Universität in Madrid ein Statement herausgeben, nachdem schon heute politische Führer der republikanischen Bewegung zur Gewalt aufgefordert. Das dann konnte sei vorläufig nicht abzusehen.

# Höllennmaschinen auf dem Balkan

Sofia, 4. März. (Eig. Draht.) In der serbischen Grenzstadt Bivod wurde am Montagabend auf das Hotel National ein folgenschweres Bombenattentat verübt, bei dem nach den hier vorliegenden Meldungen 8 Personen tötlich und 17 Personen leicht verletzt wurden. Zwei unbekannte Männer warfen durch ein offenes Fenster in das Gastzimmer des Hotels zwei Höllennmaschinen, die unter einer außerordentlich starken Detonation explodierten. An der durch die Explosion entstandenen Brandstelle sind die Täter unerkannt entkommen. Es besteht der Verdacht, daß die Attentäter aus den Kreisen der mazedonischen Revolutionäre stammen und mit ihrem Verbrechen das Ziel verfolgten, die in letzter Zeit zu bemerkenswerter föderativer Annäherung zu führen.

Wort ist an der Strecke Misch-Sofia gelegen.

# Die Arbeitslosigkeit in Amerika.

Newport, 4. März. (Eig. Draht.) Die steigende Arbeitslosigkeit steht im Vordergrund der öffentlichen Aufmerksamkeit. Der Bundesrat diskutierte das Arbeitslosenproblem und forderte entsprechende Maßnahmen an. Einige führende Senatoren richteten eine scharfe Angriffe gegen die Regierung, welcher vorgeworfen wird, die Arbeitslosigkeit durch den Wegfall der Arbeitskräfte abzunehmen. Senator Borah erklärte die Bundesregierung und das Bureau der Arbeitslosenbeschäftigung gegenüber der täglich schlimmer werdenden Situation an. Die Zahl der Arbeitslosen wird auf 6 Millionen geschätzt.

Die Newporter Stadververwaltung trifft umfangreiche Vorkehrungen für die für Donnerstag in Einklang mit dem internationalen kommunistischen Programm geplante Arbeitslosen Demonstration. Massenveranstaltungen sind geplant, jedoch werden alle Sitzungsversuche nicht ohne weiteres unterbunden. Bürgermeister Walker erklärt, daß die Stadtoberen nicht dulden werden, daß die Arbeitslosen von den Kommunisten in gewissenloser Propaganda ausgenutzt wird.

# Stalins Rede an Rakowski.

Der kommunistische Bolschewille meldet: „Rakowski (der frühere russische Bolschewike in Paris) ist mit seiner Frau gezwungen, unter den schiedlichen Bedingungen in Warschau den politischen Winkeln bei einer Warte von 40 bis 50 Grad zu verbringen. Rakowski ist in dem Sammelkeller eingesperrt und hat ein schweres Herzleiden. Die Warte haben deshalb verordnet, daß er unbedingt Hilfe im Kaufhaus suchen muß. Das Rakowski Post-Büro verlangt aber diese Hilfe. So, man hat seine Hoff in Eibirien noch verpackt, indem man ihm die Möglichkeit genommen hat, politisch zu arbeiten.“

Das kommunistische Oppositionsblatt verleiht diese Meldung um der Uebersicht „Stalins Rede an Rakowski“.

# Botschafterwechsel in Berlin?

Paris, 4. März. (Eig. Draht.) Im parlamentarischen Kreise wurde am Dienstag das Gerücht verbreitet, daß der französische Botschafter in Berlin zurückgezogen gedenke und durch den bisherigen Unterstaatsminister Jureff ersetzt werden soll. Jureff ist ein enger Vertrauter der Regierung und hat sich bereits in der letzten Zeit in Berlin aufgehalten. Er hätte in der vergangenen Woche gegen die Regierung Ouhakms.

Die Wahl des Oberbürgermeisters der Stadt Hildesheim in Ooerflesien, die am 2. Febr. erfolgte, und bei der der bisherige sozialdemokratische Bürgermeister Franz durch Ziel ging, ist von der Zentrumspartei und der polen-schlesischen Volkspartei angefochten worden. Auf der Tagesordnung der nächsten Stadtratsversammlung am 7. März steht als zweiter Punkt „Wahl des Oberbürgermeisters.“

Die Internationale Kommission zur Abwehr des Faschismus, die am Dienstag in Prag tagte, beschloß, demnächst in Deutschland einen internationalen Antifaschistenkongress abzuhalten. Anlässlich der Arbeiter-Olympiade in Wien im Jahre 1931 soll ein internationaler Aufmarsch der Arbeiter-Schiffahrtsorganisationen erfolgen.

# Was aller Welt. Ruplands Kampf gegen den Analphabetismus.



Erwachsene als ABC-Schützen.

Schwer ist es, die Buchstaben richtig zusammenzusetzen, aber sie werden es doch bewältigen, diese Arbeiterin, die in ihren alten Tagen lesen und schreiben lernt. Diese Erziehung zur Kultur ist ein großes Verdienst der Sowjet-Union.

# Mord an einer Krankenschwester.

Zwei in der Nähe des Gmatatoriums Jora bei Bannetom (Schweden) liegender Krankenschwestern wurden von einem Manne angegriffen, der auf sie einfiel, als sie sich in einem abendend verhielten. Das eine Mädchen konnte fliehen, das andere, Christine Koberger aus Wärsjö, wurde durch einen Stich in den Rücken ermordet. Als der Tat im höchsten Grade verdächtig wurde der 34jährige Kaufmann Jan Sjö in Bannetom ermittelt und verhaftet. Der Mann, der sich von Verletzungen in Höllennmaschinen erzählt und der verhaftet ist, hat schon vor fünf Jahren eine Straftat an einem einjährig bedingten wegen Unachtsamkeitsverbrechen begangen. Er behauptet den ihm zur Last gelegten Mord. Das überlebende Mädchen, das bei der ersten Gegenüberstellung in Ohnmacht fiel, will in Hof jedoch den Täter wiedererkennen. Die Polizei mußte den Verhafteten vor der Wahl der Bewohner des Ortes in Schutz nehmen. Tausende von Sensationslustigen haben den Schauspiel der Tragödie zum Ziele ihrer Klause geendet.

Neuigkeiten taucht die Vermutung auf, daß der Verhaftete Jan Sjö mit dem Kämpfer von Düsseldorf identisch ist, da nach dem Düsseldorf Mord an der Hausangestellten Ida Reuter bestimmte Spuren von Düsseldorf nach Rotterdam führten. Außerdem wurde gegen Ende der Düsseldorf Mordere in Holland eine ganze Reihe von Verbrechen verübt, die in ihrer Art den Düsseldorf Unten wesentlich ähnelten. Oberstaatsanwaltschaft Bestmann, einer der besten holländischen Kriminalisten, erklärte es als im höchsten Grade wahrscheinlich, daß die Düsseldorf Mord und die holländischen Mord an den gleichen Täter zurückzuführen sind.

Autofalokstrophe bei Neustrelitz. Am Dienstag mittag streifte bei dem Dorfe Weßlin zwischen Brandenburg und Neustrelitz das von einer Dame gesteuerte Auto des Berliner Kaufmanns Berninghaus beim Überholen ein anderes ebenfalls von einer Dame gesteuertes Auto, geriet dabei ins Schleudern, prallte gegen einen Baum und wurde vollständig zerschmettert. Eine Frau aus Berlin erlitt so schwere Verletzungen, daß sie auf dem Transport ins Krankenhaus verstarb.

Raubüberfall in der Eisenbahn. Ein schwerer Raubüberfall wurde auf der Strecke Bielefeld-Bielefeld verübt. Der in seinem Besitz eingehaltene geschäftliche Briefkasten des 70-jährigen Mannes, merke nämlich, wie ihm von einem Unbekannten ein mit Chloroform getränktes Taschentuch auf das Gesicht gepreßt wurde. Als der Briefträger sich zur Wehr setzen wollte, erhielt er mit einem Revolvertoden einen Schlag gegen die Schläge und wurde außerdem mit Erbschüssen bedroht, falls er nicht sein Geld herausgibt. Dem Priester wurde mittels nichts anderes überlegt, als seine Briefkästen herauszugeben. Sie erhielt jedoch nur wenig Bargeld. Nachdem der unheimliche Refugiosse wieder verschwunden war, erstattete der Priester auf der nächsten Station Anzeige. Da es ihm möglich war, eine genaue Personalbeschreibung des Täters zu geben, konnte der Räuber, ein 18jähriger Burche, bald festgenommen werden.

Diebstahl bei Juidau. Die Gemeinde Gaidedorf bei Juidau hat ihre Geldkassen eingestrichelt. Nach einer Prüfung des Bürgermeisters stehen 151 000 Mark Ausgaben nur 66 000 Mark Einnahmen gegenüber. Außerdem wurde von Bürger ein Fehlbetrag in Höhe von 25 000 Mark zu übernehmen. Wohlfahrtsunterstützungen seien zuletzt nur zu zwei Dritteln, Gehälter und Löhne überhaupt nicht gezahlt worden.

700 000 Falttaschenplanen. Die Berliner Wädmesser haben für die diesjährige Falttaschen ungefähr 700 000 Planen angeschafft. Das sind mehr als zehn Prozent weniger als im vergangenen Jahr.

Rindesmond im Moskener. Der seit einem Jahr festungsfähige 20jährige Hamburger Kraftwagenführer Erich Brück hat sein fünf Jahre altes Pflegetier nach einer Auseinandersetzung, die mit seiner Frau bei einem Moskener in dem Stadteil St. Georg hatte, gewagt, er sich föhrlieh zahlreicher Schritte und Hilfe mit einem Kuchener am ganzen Körper beigebracht. Schließlich hat der Kämpfer noch verurteilt, seinen Opfer einige Geldmengen abzurufen. Die Mutter des kleinen Mädchens wohnt in demselben Hause wie Brück. Sie ist in einem Krankenhaus als Stationsfrau in Stellung. Am Dienstagmorgen gegen 5 Uhr die Frau des Brück mit ihrer Schwester beim Hof und sie die Tat, die nach den bisherigen Ermittlungen in einem legalen Brück geschah, entdeckten, verurteilte Brück sich mit einem Küchener die Hilfe zu durchschneiden. Die Wunde, die er sich beigebrachte, war jedoch nicht lebensgefährlich. Der Wörder wurde ins Hospitalhaus überführt.

Todesurteil als Verjährungsschwende? Vor einigen Tagen ist der ungarische Kronanwalt Ludwig Letan auf der Straße Döblich-Badepfer in Köstheim überfallen worden. Der junge Angeklagte, er verurteilt wurde, hat seit bei in einer Sitzung an den Untersuchungsrichter die Verjährungsgesellschaft „Röhing“ in Budapest ihrer Vermutung Ausdruck gegeben, daß der Selbstmord verübt worden sei, damit die Tochter des Bankiers in den Besitz der hohen Versicherungssumme von 200 000 Pengo käme, auf die Letan, der schon bei anderen Verletzungen Unfallversicherungen laufen ließ, kurz vor seinem Tode den Versicherungsschein übergeben hatte. Ein Unglücksfall in der Hiesigkeit. Am Samstag in Florenz trat der deutsche Brief Post Doppelmann auf. An einem der letzten Abende mißlang sein Brück, sich aus einem Kanonenrohr herausziehen zu lassen. Als er in dem gespannten Netz gefangen war, hatte er sich die Wirbelsäule lebensgefährlich verletzten.

Beim Spiel tödlich verunglückt. Als der 15jährige Mauerlehrling Wolfgang Matke mit einem Trommelreiser spielte, ließ sich plötzlich die Sicherung und ein Schlag ins Ges. Der Junge wurde von der Kugel in den Kopf getroffen und war sofort tot.

Ein Unglücksfall in der Hiesigkeit. Am Samstag in Florenz trat der deutsche Brief Post Doppelmann auf. An einem der letzten Abende mißlang sein Brück, sich aus einem Kanonenrohr herausziehen zu lassen. Als er in dem gespannten Netz gefangen war, hatte er sich die Wirbelsäule lebensgefährlich verletzten.

Gefahr kommunisten. Bei der Wahl des Gemeindeverwalters in Wiedersheim in dem Ortsteil auf der sozialdemokratischen Kandidaten 7, auf den des Bürgerblocks 9 Stimmen. Der Kandidat der KPD, erhielt eine Stimme, obwohl die KPD im Gemeinderat drei Vertreter besitzt. Zwei kommunistische Gemeindevorsteher hatten sich vom Bürgerblock taufen lassen. Als einer in gewisser Hinsicht, diesen Kandidat zur Wahlprüfung versuchte, wurde er von den Führern der Sitzung niedergebrennt.

Tempor-Paris in der Lage. Eine englische private Fluggesellschaft wird in den nächsten Tagen mit Probeflügen auf der zu ersichtenden direkten Flugstrecke Southampton-Paris beginnen. Die neue Linie ist als direkter Anschluß an den Dampferverkehr Tempor-Southampton gedacht und würde die Reisenden von Tempor nach Paris um volle 24 Stunden auf eine Gesamtstunde von vier Tagen verkürzen.

Kälte über Berlin. Der außergewöhnliche Frost des diesjährigen Winters in Berlin, der in solcher Stärke seit einem Menschenalter nicht mehr beobachtet wurde, hat viele Opfer unter der Bevölkerung, die an verhältnismäßig milden Winter und tropische Sommer gewöhnt, auf Kältegrade bis minus 25 Grad nicht ertragen können. Die Bevölkerung kehrt zum Teil zu rechtlichen Versuchen, wurde er von den Führern der Sitzung niedergebrennt.

Tempor-Paris in der Lage. Eine englische private Fluggesellschaft wird in den nächsten Tagen mit Probeflügen auf der zu ersichtenden direkten Flugstrecke Southampton-Paris beginnen. Die neue Linie ist als direkter Anschluß an den Dampferverkehr Tempor-Southampton gedacht und würde die Reisenden von Tempor nach Paris um volle 24 Stunden auf eine Gesamtstunde von vier Tagen verkürzen.

Kälte über Berlin. Der außergewöhnliche Frost des diesjährigen Winters in Berlin, der in solcher Stärke seit einem Menschenalter nicht mehr beobachtet wurde, hat viele Opfer unter der Bevölkerung, die an verhältnismäßig milden Winter und tropische Sommer gewöhnt, auf Kältegrade bis minus 25 Grad nicht ertragen können. Die Bevölkerung kehrt zum Teil zu rechtlichen Versuchen, wurde er von den Führern der Sitzung niedergebrennt.

Tempor-Paris in der Lage. Eine englische private Fluggesellschaft wird in den nächsten Tagen mit Probeflügen auf der zu ersichtenden direkten Flugstrecke Southampton-Paris beginnen. Die neue Linie ist als direkter Anschluß an den Dampferverkehr Tempor-Southampton gedacht und würde die Reisenden von Tempor nach Paris um volle 24 Stunden auf eine Gesamtstunde von vier Tagen verkürzen.

Kälte über Berlin. Der außergewöhnliche Frost des diesjährigen Winters in Berlin, der in solcher Stärke seit einem Menschenalter nicht mehr beobachtet wurde, hat viele Opfer unter der Bevölkerung, die an verhältnismäßig milden Winter und tropische Sommer gewöhnt, auf Kältegrade bis minus 25 Grad nicht ertragen können. Die Bevölkerung kehrt zum Teil zu rechtlichen Versuchen, wurde er von den Führern der Sitzung niedergebrennt.

Tempor-Paris in der Lage. Eine englische private Fluggesellschaft wird in den nächsten Tagen mit Probeflügen auf der zu ersichtenden direkten Flugstrecke Southampton-Paris beginnen. Die neue Linie ist als direkter Anschluß an den Dampferverkehr Tempor-Southampton gedacht und würde die Reisenden von Tempor nach Paris um volle 24 Stunden auf eine Gesamtstunde von vier Tagen verkürzen.

Kälte über Berlin. Der außergewöhnliche Frost des diesjährigen Winters in Berlin, der in solcher Stärke seit einem Menschenalter nicht mehr beobachtet wurde, hat viele Opfer unter der Bevölkerung, die an verhältnismäßig milden Winter und tropische Sommer gewöhnt, auf Kältegrade bis minus 25 Grad nicht ertragen können. Die Bevölkerung kehrt zum Teil zu rechtlichen Versuchen, wurde er von den Führern der Sitzung niedergebrennt.

Tempor-Paris in der Lage. Eine englische private Fluggesellschaft wird in den nächsten Tagen mit Probeflügen auf der zu ersichtenden direkten Flugstrecke Southampton-Paris beginnen. Die neue Linie ist als direkter Anschluß an den Dampferverkehr Tempor-Southampton gedacht und würde die Reisenden von Tempor nach Paris um volle 24 Stunden auf eine Gesamtstunde von vier Tagen verkürzen.

Kälte über Berlin. Der außergewöhnliche Frost des diesjährigen Winters in Berlin, der in solcher Stärke seit einem Menschenalter nicht mehr beobachtet wurde, hat viele Opfer unter der Bevölkerung, die an verhältnismäßig milden Winter und tropische Sommer gewöhnt, auf Kältegrade bis minus 25 Grad nicht ertragen können. Die Bevölkerung kehrt zum Teil zu rechtlichen Versuchen, wurde er von den Führern der Sitzung niedergebrennt.

Tempor-Paris in der Lage. Eine englische private Fluggesellschaft wird in den nächsten Tagen mit Probeflügen auf der zu ersichtenden direkten Flugstrecke Southampton-Paris beginnen. Die neue Linie ist als direkter Anschluß an den Dampferverkehr Tempor-Southampton gedacht und würde die Reisenden von Tempor nach Paris um volle 24 Stunden auf eine Gesamtstunde von vier Tagen verkürzen.

Kälte über Berlin. Der außergewöhnliche Frost des diesjährigen Winters in Berlin, der in solcher Stärke seit einem Menschenalter nicht mehr beobachtet wurde, hat viele Opfer unter der Bevölkerung, die an verhältnismäßig milden Winter und tropische Sommer gewöhnt, auf Kältegrade bis minus 25 Grad nicht ertragen können. Die Bevölkerung kehrt zum Teil zu rechtlichen Versuchen, wurde er von den Führern der Sitzung niedergebrennt.

Tempor-Paris in der Lage. Eine englische private Fluggesellschaft wird in den nächsten Tagen mit Probeflügen auf der zu ersichtenden direkten Flugstrecke Southampton-Paris beginnen. Die neue Linie ist als direkter Anschluß an den Dampferverkehr Tempor-Southampton gedacht und würde die Reisenden von Tempor nach Paris um volle 24 Stunden auf eine Gesamtstunde von vier Tagen verkürzen.

Kälte über Berlin. Der außergewöhnliche Frost des diesjährigen Winters in Berlin, der in solcher Stärke seit einem Menschenalter nicht mehr beobachtet wurde, hat viele Opfer unter der Bevölkerung, die an verhältnismäßig milden Winter und tropische Sommer gewöhnt, auf Kältegrade bis minus 25 Grad nicht ertragen können. Die Bevölkerung kehrt zum Teil zu rechtlichen Versuchen, wurde er von den Führern der Sitzung niedergebrennt.

# Frühlingsfest im Schützenwall

Sonntag, den 9. März  
Montag, den 10. März  
Belustigungen aller Art.

Gestern abend 8 Uhr entfiel plötzlich und unerwartet meine liebe Frau, Ihre Kinder heutzutage Mutter, meine Tochter, unsere Schwester, Schwägerin und Tante

## Luise Bergmann

geb. Jentich  
im Alter von 49 Jahren.  
Gulberstadt, den 5. März 1930.  
Wiederbücherei 5.  
Magdeburg, Behlisch in Baden.

In tiefer Trauer:  
**Walter Bergmann**  
und Kinder.

Die Beerdigung findet am Sonntag, nachmittags 3 1/2 Uhr, von der Friedhofskapelle aus, statt.

## Stadt-Theater.

Mittwoch, den 5. März 1930, 20 bis 22 1/2 Uhr:  
„Weekend im Paradies“  
Schwank von Arnold und Bach (0.50—2.50)

Donnerstag, den 6. März 1930, 20 bis 22 1/2 Uhr:  
„Flieg, roter Adler von Tirol“  
Schauspiel von Angermayer (0.50—2.50)

## Martinikirche

Sonntag, den 9. März 1930  
20 Uhr

## Kirchen-Konzert

Chor: „Volkshor“ Halberstadt, gemischter Verein, Mitglied des Deutschen Arbeiter-Sängerbundes  
Charleitung: Walter Hermes  
Orgel: Organist Gerike

Werke von Gluck, Mendelssohn-Bertholdy, Schubert, J. S. Bach u. a., gelangen zum Vortrag Programme, die zum Eintritt berechtigen, sind zum Preise von 30 Pfg. bei den Mitgliedern und an den Kirchenstühlen erhältlich.



## Zur Konfirmation

schenkt man Uhren!  
Eine gute Auswahl zu billigen Preisen finden Sie bei

Rudolf Laubinger, Bakenstr. 20

**Autoruf**  
**Adolf Simon 2351**  
Botenstraße Nr. 47

Mit dem heutigen Tage habe ich mein Halberstädter Geschäft dem Jeweiler **Herrn Anton Piniewski aus Marzenburg in Wpr.** übergeben. Für das mir in so überaus großem Maße entgegengebrachte Vertrauen und Wohlwollen sage ich meinen verbindlichsten Dank, mit der Bitte, dasselbe auf meinen Nachfolger übertragen zu wollen.

Hochachtungsvoll

## Carl Schickerling

Resignierend auf Obiges zur gefl. Kenntnis, daß ich mit dem heutigen Tage das Jeweilergeschäft des **Herrn Carl Schickerling** käuflich erworben habe. Mein eifriges Bestreben soll es sein, den guten Ruf der Firma zu erhalten und weiter auszubauen. Die überaus schlechte Lage im Osten veranlaßte mich, meine 37-jährige dortige Geschäftstätigkeit nach Halberstadt zu verlegen und bitte ich um göttigen Zuspruch mit der Versicherung, daß ich alles anstreben werde, mich denselben wagen zu erweisen.

Hochachtungsvoll ergebend!

## A. Piniewski

## Heute frisch geschlachtet!

Emmentaler alle kräftigen  
**Fleisch- u. Wurstwaren**  
**W. Palm**  
Schubstraße 11 Telefon 1304

## Kaffee Blumenberg

Heute

## Blütenfest

Humor, Jubel und Trübel  
Herrliche Dekoration

Am 7. u. 8. März bis 10 Uhr in Halberstadt, Königs Hotel, Holzmarkt 24, um

**künstliche Augen**  
nach der Natur, fallenlos  
hergestellt u. einzuweisen  
**Ludwig Müller-Ullrich**  
gegen 100, größte Anzahl d. diesen Art  
in Deutschland  
Leipzig, Universitätsstraße 15, Berlin, Karlstraße 15

## Große Möbelversteigerung

Holzmarkt 11, im Laden.  
Morgen Donnerstag, nachm. ab 3 Uhr, werde ich freiwillig, gebrauchte, öffentlich meistbietend gegen Barsahlung versteigern:

1 erstkl. Dreifachzimmer, 2-Meter-Büfett, kompl. ganz mod. engl. Form, 1 Herrenzimmer, fast neu, kompl. ganz modern, 1 Schlafzimmer, fast neu, vor 1/2 Jahr geliefert, kompl. mit Aufleger, Schrank, 180 Meter, 3 teilig, Spiegel, ferner 1 eins. edlerer Bücherschrank, 3 teilig, 2-Meter-Spielaufl., 2 edlere Weisfellen, 1 Waldsolette, Kirschbaum, mit eingebauten Betten, liegend, Wasseranfall, selbst f. Kerze, feine, 1 kleiner edlerer Bücherschrank, 1 Chaiselongue, in. Aus herrschaff. Stoff: Britallfischen, mit edler Silber-Einfassung, fib. Weinüber, Schalen, 1 Teppich, 2 1/2 x 3 1/2 Meter usw. usw.  
Versteigerung 2 Stunden vorher.

## Willy Wolfgang

Versteigerer, Raschlagsteger und Scherphändiger.  
Täglich zur Annahme Holzmarkt 11  
von 11 bis 1 Uhr und 3 bis 6 1/2 Uhr geöffnet.

## Bohnerwachs

lose ausgewogen . . . . . 1/2 Pfund 0.35  
Packweise . . . . . 1 Pfund 0.55

## Willi Behrens

Spezialgeschäft in Farben, Lacken u. Tapeten  
Dominikanerstraße 4

Ab Freitag, den 7. März  
Ein neuer Iwan Petrowich-Film, noch viel schöner als „Der Zarzewich“



## Der Leutnant Ihrer Majestät

Ein Film zarter Romantik, ein Liebespiel inmitten heftiger Ränke und Intrigen — ein süßes Idyll von heimlichen Wünschen, berausenden Küssen u. letzten Erfüllungen.

In der Hauptrolle  
**Iwan Petrowich**  
„Lichtschau Spielhaus“

## Düngekalk

Ständertau, Bestatt  
gemahlen, lose und in  
Beuteln, in  
gemahlener, feinsten-  
tauren Kalk  
prompt lieferbar.

Dünger-Vertriebs-  
GmbH, Einzellager, G. Renhanß,  
Halberstadt, Döberitz, Döberitz.

Rob. Mhlor, Ralkwerk  
Ferne Nr. 2676  
Halberstadt.

## Leibbinden

Bruchbänder  
Gummil - Strümpfe  
Fußgelenk - Halter  
Senkfuß - Einlagen  
kaufen Sie am besten im  
Fach-Geschäft  
Jul. Zirzow & Co.  
Schmidestr. 3.

Von 4 Mark an  
erhalten Sie  
50 laufende Meter  
beliebiges  
**Drabigeflecht**

Verlangen Sie Angebot  
**Fritz Krippner**  
Drabigeflechtfabrik  
D. A. L. E. R. A. B. I.  
Königsstr. Nr. 11

Webst. Uchlerstr. 10  
Webst. Uchlerstr. 10  
Webst. Uchlerstr. 10  
Webst. Uchlerstr. 10  
Hornstraße, schriftl.  
Vitalis-Verlag München.

**Hunt u. Behnken**  
kann junge Mädchen an  
ihrer eigenen Garterobe  
erlernen.

**Marg. Bethmann**  
Schneiderei in  
Rathenaustraße 19, dort.  
auch Abensmückerstr.

## Quedlinburg

Am Dienstag, den 11. März 1930  
findet in unserm Vortragsraum, Rathenaustraße 9  
um 15.30 (3.30) Uhr und 20.00 (8.00) Uhr  
je ein lehrreicher Vortrag über

# Elektrizität im Haushalt



Sämtliche elektrische Apparate werden erklärt. Der Protos-Waschautomat, der Bügler und die Brat- und Backröhre werden praktisch vorgeführt. Während des Wasch- und Backprozesses läuft ein lustiger Film.

Um rechtzeitige Anmeldung im Stadtgeschäft oder im Zimmer 2 des Verwaltungsgebäudes, Rathenaustraße 9, wird gebeten.

Eintritt frei!

Die Verwaltung der städtischen Werke.

## Wernigerode

### Amtlicher Untersuchungsbericht

Die diesjährige Ausgabe ist in Vorbereitung. Die diesjährige Ausgabe ist in Vorbereitung. Die diesjährige Ausgabe ist in Vorbereitung.

Die Ausgabe ist auf 3500 Stück eingeteilt, die Ausgabe ist auf 3500 Stück eingeteilt, die Ausgabe ist auf 3500 Stück eingeteilt.

Zur Anmeldung der Sommerwohnungen bieten wir Dominikare in unserer Villa auszuwählen oder abzuziehen. Keine Bestellung erfolgt ohne Annahme. Gebühr je Wort 40 Pfg., mindestens jedoch 4.00 RM.

Annahmefrist für die Anzeigen und Anmeldeanträge: Mittwoch, 12. März 1930, Wernigerode, den 4. März 1930. Städtisches Verkehrsamt.

## Hotel Monopol

Jeden Freitag, abends 8 Uhr  
**Künstler-Konzert**  
Angenehmer Familienaufenthalt  
in gut geheizten Räumen.  
Erstklassige Küche. Gut gepflegte Bier.  
Die Verwaltung.

# 1. Beilage zur Harzer Volksstimme

Nr. 55

Mittwoch, den 5. März 1930

5. Jahrgang

## Bernigeröder Angelegenheiten.

Bernigerode, den 5. März.

### Gedenktage.

5. März.

1815 Wesmer, Entdecker des herrlichen Magnetismus. — 1827 Weyher, Major, Volta. — 1827 Hofmann, Simon Laplace. — 1809 Franz, Schlosser Hipp, Zeiss. — 1826 Gründung der Bauern- und Arbeitervereine in Japan. — 1828 Der Bürgerkrieg bewilligt Bürgerrechte, legt Kinderzopf ab.

### „Der politische Strudel.“

In der außerordentlich aufbelebten Parteiverammlung am Montagabend sprach der Genosse Baader über den „Politischen Strudel“ in einem 1/2stündigen Vortrag, der seinen Niederschlag in der nachfolgenden Entschiedenheit fand, die durch das Unterbrechungsrecht der Parteiverammlung und dann weiter in die Parteizentrale in Berlin geleitet werden soll.

„Angesichts des immer schärfer einsetzenden Generationskampfes der isolierten Großkapitalisten gegen die unter Führung der Sozialdemokratie errungenen sozialen Rechte und Verbesserungen, erachtet der Parteizentrale in Berlin notwendig und notwendig und zu diesem Zwecke die Rationalisierung unserer Agitationsarbeit für notwendig.“

Wir müßten an weit größere Massen der Wähler herantreten und zwar ständig und nicht nur kurz vor den Wahlen. Die 27000 öffentliche Versammlungen, von denen der Parteivorstand in seinem letzten Jahresbericht für 1929 spricht, genügen bei weitem nicht. Ebensoviele die Million zahlender Mitglieder, die jetzt um rund 80.000 überhöhen ist. Das gebene Mittel, um an weit größere Massen heranzutreten, ist das Radio. Wir haben die mächtigste Erfindung für die Erziehung der Millionen zu benutzen.

Wir richten daher an Parteivorstand und Reichsorganisation den Antrag, sogleich Verhandlungen einzuleiten, um den Rundfunk für die republikanischen Parteien frei zu machen. Seine strenge Isolierung von der Politik ist ohnehin schon durchbrochen. Es heißt nur noch einen Schritt weiter zu gehen.

Wir denken uns die Benutzung so, daß jede republikanische Partei, die es beirrt, in jeder Woche eine Abendstunde zur Darstellung ihrer politischen Ansichten zur Verfügung gestellt wird. Selbstredend ohne Zensur. Wer die Darstellungen nicht hören will, legt den Hörer beiseite, oder stellt den Lautsprecher ab.

Da viele Arbeiter nicht dem Rundfunk angeschlossen sind, so ist für die sozialdemokratische Partei außerdem noch ein monatlicher Abend von zwei bis drei Stunden nötig, die wie die Wochenstunde auf sämtliche deutschen Sender übertragen wird. Es wird dann eine Rede, es werden Gesangsverträge und gute Musik gegeben. Die Druckervereine haben die Verpflichtung, sich einen Empfangsapparat anzuschaffen und mit ihm an dem betreffenden Abend in einen Saal ihres Ortes zu wandern, um Anschluß möglichst früh und auch die öffentliche Versammlung stattfinden.

Auf diese Weise ist selbst in den kleinsten und entferntesten Orten monatlich einmal Gelegenheit abgeben, die größten Kationen sprechen zu hören, die sonst nie in den Ort kommen können.

Die propagandistischen Wirkungen werden stark sein. Die Redner der Zentrale müßten anfangs vor drei Millionen, später vor sechs und neun Millionen zu gleicher Zeit sprechen und all die Millionen werden sie gleich gut hören.

Das Problem des Fernsehens technisch schon gelöst ist, so müßten nach einigen Jahren die Versammlungsbesucher die Redner und Sängler und Musiker nicht nur hören, sondern auch gleichzeitig auch selbst vor sich sehen.

Die Kosten des Senders trägt der Parteivorstand. Die Kosten für die Anschaffung der Empfangsapparate, der einzelne Ortsvereine. Wir richten diesen Antrag an den Parteivorstand.

Magdeburg-Anhalt mit der Bitte, ihm beizutreten und ihn danach an den Parteivorstand in Berlin weiter zu geben. Wenn beide Instanzen sich mit uns die gewollten, früher ungehobenen Perspektiven ausmalen, werden sie im Verein mit der Reichsorganisation befreit, das Ihre tun, um unsere Anregungen durchzuführen.

Angesichts des schärfen Kampfes, in dem Demokratie und Republik stehen, ist es höchste Zeit, daß wir die Agitationspolitik, in der wir bisher gefahren sind, in die Reform stellen und unsere Arbeit gründlich rationalisieren.“

An der Aussprache wurde reich eingehend von den Genossen Baader und Bredde die hier aufgeworfenen Fragen behandelt und gelöst. Wir werden aber auch geschäftig auf die überaus bedeutenden wirtschaftlichen Verhältnisse und erachten, daß die Fraktion aktiv bei dem Problem der Arbeitsbeschaffung tätig sein möchte. Als eines dieser Probleme wurde die geplante Zollperre am Beterstein bezeichnet und ausgesprochen, daß wir nach jeder Seite hin die Unterführung der Fraktion ohne weiteres uns verhängen lassen.

In seinem Schlußwort ver sprach der Genosse Baader sich in dieser Richtung in der Fraktion zu verwenden. Er muß das Reichsrecht erster Ordnung, als welches das Jahr 1930 bezeichnet werden muß, hinter uns liegen. Bestimmtere Erwartungen sind auf das Jahr 1931 zu legen, da dann eine Reihe schwerer Belastungen in Fortfall kommen. Der Wähler schloß sich dem Wunsch, daß wir uns nicht machen sollten, damit wir politisch die Reihen hinter uns befestigen, denn nur so können wir die Aufgabe meistern.

Die Entschiedenheit wurde darauf einstimmig gutgeheißen. Der Vorsitzende wies noch auf die am Donnerstag stattfindende Frauenversammlung hin, in der die Genossin Bollmann sprechen wird und erudiert um rege Beteiligung aller Frauen unterbreiten. Am 22. März findet von der Unterbezirksleitung der Arbeiterjugend eine Wandlungsbegrüßung statt.

Der Arbeiterseher macht! Nachdem in der letzten Woche an unterbreitungsbedingten Ermäßigungen 1929 gekürzt wurden, ist mit der Steigerung dieser Zahl im Laufe dieser Woche um weitere 3000 Steinarbeiter zu rechnen, so daß die Zahl 2280 erreicht wird. Mit den Familienangehörigen werden circa 6000 unterfüßt.

Festgenommen wurde ein Mann, der sich monatlich umhergeirrt hatte. Er besaß eine Maulwurfsgrube mit reichlicher Produktion.

Karpfenbisse. Murren ist es der Kriminalpolizei gelungen, in die von uns in neuester Zeit berührte Karpfenbisse-Affäre am Röhrlisch Licht zu bringen. Als Täter kommt der wegen Minderberührung inhaftierte K. W. in Frage, der bereits überführt ist, die Karpfen (mehrere Zentner) in Magdeburg und Egel verkauft zu haben. Das Strafverfahren wegen dieser Diebstahls ist gegen W. in dieser Sache bereits eröffnet.

Amflicher Unterfuchungsanweises. Das fälschliche Verleumdungsbüchlein, das die diesjährige Ausgabe des Unterfuchungsanweises vor. Annahmeschluß für die Anzeigen von Sommerwohnungen und Annahmen einer Empfehlungsanzeige ist auf den 12. März festgelegt. (siehe heutige Anzeigen).

Schulung und Arbeitslosenbildung. Im Schulungen beruhen Befehl, die die im Jahr zur Beendigung ihrer Schulpflicht haben, vorzubereiten, machen wir darauf aufmerksam, daß diese Befehle einen Anspruch auf Berufungsfreiheit nicht mehr haben. Am 1. November 1929 müßten alle Befehle, die noch eine Befreiung von 12 Monaten vor sich haben, Beiträge zur Arbeitslosenversicherung bezogen. Rückwirkende Beiträge für die Zeit vor dem 1. November 1929 können nicht gefordert werden.

## Kreis Bernigerode.

Jhenburg, 4. März. Arbeiterentlassungen in den Hargarten. Im hiesigen Forstbetrieb wurden 83 Forstarbeiter entlassen, die am 15. März zur Entlassung kommen. Der Grund der Kündigungen wird in der wirtschaftlichen Notlage der fürstlichen Unternehmen erblickt. Auch in den Gießerbetrieben der

Fürst-Salberg-Hütte Jhenburg wurden wieder 35 Gießerarbeiter entlassen.

Darlingerode, 3. März. Glöckeneinweihung. Die Kirchengemeinde hatte letzten Sonntag ein seltenes Ereignis feierlich zu begehen. Für Verwendung der tobbirgenden Geschosse mußte im Weltkriege auch hier eine Glöcke geworfen werden. Sonntag fand die Einweihung der neuerrichteten Glöcke statt. Zur feierlichen Gestaltung für die Kirchengemeinde brachte der R. G. L. „Eintracht“ zwei Eichen mit zum Gebra. Am Volkstrauertag soll die Glöcke zum erstenmal geläutet werden.

Darlingerode, 3. März. Richtbildevortrag. Der Wahlverein veranstaltete am Sonntag nachmittags einen Richtbildevortrag für die Kleinen, abends für die Erwachsenen. Erwartungsvoll und mit glänzenden Zügen waren die Kinder schon lange vor Beginn da, um sich dann an den Darstellungen zu erfreuen. Weder konnte den Kindern nicht alles gezeigt werden. Dem Vortragsschauspiel im Bild, um bekamen die Kinder zu wissen. Was es am Nachmittag hoppelnd voll, zu enttäufte der Abend. Für aufstrebende vorzuziehe schein viele kein Bedürfnis zu haben. Das wahre Gesicht der Reaktion wurde gezeigt. Anschließend wurden noch Wärdchenbilder gezeigt, die auch den älteren die Raumstufen in Bewegung brachten.

## Aus Halberstadt.

Touristen-Verein „Die Naturfreunde“. Bezirk Halberstadt. Am 8. und 9. März findet im Wärdchensteher, Naturfreundehaus ein Jugendführertag statt, veranstaltet vom T. V. Die Naturfreunde, Gebiet Halle. Zu diesem find alle in der Nähe liegenden Disgruppen eingeladen, geeignete Genossinnen und Genossen dazu zu entsenden. Der Tag wird nicht ohne reichliche Unterhaltung und gastliche werden gezeigt. Meldungen und Direkt an: Paul Wolff, Halle a. S., Schimmerweg 18, II.

Vor den Schranken des Gerichts. Ein enttäufliches Familienbild sollte sich in der Verbindung vor dem Halberstädter Schöffengericht (Schneidverfahren) gegen den Arbeiter M. aus Croppentitz, der sich wegen Mißhandlung an seinen zwei jüngsten minderjährigen Kindern zu verurteilen hat. An geradeu schamloser Weise hat der Mann mit älteren Tochter füngere Zeit hindurch mit Mann und Frau gelebt. Der Staatsanwalt beantragte 5 Jahre Zuchthaus und 10 Jahr Ehrverlust. Das Gericht erkannte auf 3 Jahre Zuchthaus und 10 Jahre Ehrverlust. — Mit einem jungen 15jährigen Ding sich abzugeben, wie es der Arbeiter S. aus Aßlerodeen getan hat, ist immer ein gefährliches Beginnen. Das Gericht bildet die Notwehr für vorliegende. Der Angeklagte wurde wegen fälschlicher Beschäftigung zu 20 K. Geldstrafe verurteilt. — Zimmer und immer wieder liegt man auf der Antefangstage die armen Wärdchensteher, die Wärdchensteher. Auch der Angeklagte G. aus Aßlerodeen befand sich in einer traurigen Lage. Es folgte das alle Leid, Fälschung von Briefstellungen, Ausschaffung von Kronpfund, Antefang, Verurteilung zu 2 Wochen Gefängnis. — Enttäufliche Folgen hatte ein Autounfall, der sich am 22. Juli v. J. in dem Dorf Reckum ereignete. Die Besatzung einer Straßenbahn fuhr über den Bahndamm zusammen. Der Bahnfahrer, ein junger 16jähriger Dada, befehlerte, wurde von dem Kraftwagen ein Stück mitgeschleift und erlitt so kurzweilige Verletzungen, daß er seitens ein Krüppel bleiben wird. Dienen bedauerlichen Unfall soll der Führer des Autos, der Angeklagte L. aus Schauen, verurteilt haben, weil er nicht vorrichtsamäßig reeds gefahren und auch zu schnell gefahren sein soll. Die Verhandlung gelaute aber, daß eine Schuld nicht nachzumachen. Es mußte deshalb mangels ausreichender Beweise auf Freispruch erkannt werden.

Überführte Wärdchensteher. Wir berichten gern, daß die Halberstädter Polizei nach einer Hausung aller Personen verhaftete, die unter dem Verdacht des Wärdchensteherstandes. Feststellung ergaben, daß die beiden Personen kürzlich in einer Wille in Harzburg einen Einbruch verübten und dabei allerlei Gegenstände und Wärdchensteher. Der Verhaftete erkannte die Wärdchensteher wieder. Die Festgenommenen sind dem Gericht zugestellt.

## Goldmann und Geher

Roman von Grete Sag.

Copyright by Martin Feuchtwanger. Halle (Saale).

9. Fortsetzung. (Nachdruck verboten.)  
Ewas Mund stand halb offen, während ihre Augen mit schreckensvollen Ausdruck auf seinem Gesicht ruhten.

„Und himmel das mit der Heimarbeiterin!“ fragte Hanna, schmerzhaft.

„Mich so ganz — Laite ist die Tochter einer Heimarbeiterin, die schon seit dreißig Jahren für unsere Firma arbeitet.“

Hanna lachte.  
„Ach, und zum Dank dafür hast du eine Liebschaft mit ihrer Tochter angefangen?“

„Ich verzeite mir diesen Ton, Hanna! Du hast kein Recht, so von meiner Frau zu sprechen.“

„O Jeh, Sara, mach' dich nicht lächerlich! Du wirst ja wohl nicht verlangen, daß wir den Unfain ernst nehmen sollen.“

„Es wird auch wohl nichts anderes übrigbleiben, da ich bereits das Aufgebot bestellt habe. In fünf Wochen ist Laite Hanna meine Frau.“

„Geh, die den Bruder angeheiratet habe, als fürchte sie, es sei nicht ganz richtig mit ihm, schließlich den Kopf, und fragte: „Herrgott, Sach, was hast du für blödsinnige Gedanken? Du machst uns ja alle unglücklich. Was wird mir mein Mann sagen? Er wird ja außer sich geraten, wenn er das erfährt.“

„Nun — nun, er wird sich zu fassen müssen.“

Hanna blinzelte ihm zu.  
„Du wirst ein Paar sein und das Wärdchen gleich heiraten — eine enttäufliche Heiratsschleife macht es auch. Wenn du eine Ged liebt.“

„Hanna, ich muß dich bitten. . .“ rief er ihr zu.  
„Sach, du bist ein Efel, denn man die Ohren noch langziehen wird. Geh, sie gelobt, und bestelle das Aufgebot ab!“

Sach erhob sich.  
„Es fällt mir nicht ein, mich in dieser Tonart weiter mit euch zu unterhalten.“

Hanna sah lächelnd zu ihm auf.

„Das soll wohl so viel heißen, als geht gefällig, ich will nichts mehr mit euch zu tun haben. Aber — ich weiß nicht, was ich soll.“

„Geh, die den Bruder angeheiratet habe, als fürchte sie, es sei nicht ganz richtig mit ihm, schließlich den Kopf, und fragte: „Herrgott, Sach, was hast du für blödsinnige Gedanken? Du machst uns ja alle unglücklich. Was wird mir mein Mann sagen? Er wird ja außer sich geraten, wenn er das erfährt.“

„Nun — nun, er wird sich zu fassen müssen.“

Hanna blinzelte ihm zu.  
„Du wirst ein Paar sein und das Wärdchen gleich heiraten — eine enttäufliche Heiratsschleife macht es auch. Wenn du eine Ged liebt.“

„Hanna, ich muß dich bitten. . .“ rief er ihr zu.  
„Sach, du bist ein Efel, denn man die Ohren noch langziehen wird. Geh, sie gelobt, und bestelle das Aufgebot ab!“

Sach erhob sich.  
„Es fällt mir nicht ein, mich in dieser Tonart weiter mit euch zu unterhalten.“

Hanna sah lächelnd zu ihm auf.

„Das soll wohl so viel heißen, als geht gefällig, ich will nichts mehr mit euch zu tun haben. Aber — ich weiß nicht, was ich soll.“

„Geh, die den Bruder angeheiratet habe, als fürchte sie, es sei nicht ganz richtig mit ihm, schließlich den Kopf, und fragte: „Herrgott, Sach, was hast du für blödsinnige Gedanken? Du machst uns ja alle unglücklich. Was wird mir mein Mann sagen? Er wird ja außer sich geraten, wenn er das erfährt.“

„Nun — nun, er wird sich zu fassen müssen.“

Hanna blinzelte ihm zu.  
„Du wirst ein Paar sein und das Wärdchen gleich heiraten — eine enttäufliche Heiratsschleife macht es auch. Wenn du eine Ged liebt.“

„Hanna, ich muß dich bitten. . .“ rief er ihr zu.  
„Sach, du bist ein Efel, denn man die Ohren noch langziehen wird. Geh, sie gelobt, und bestelle das Aufgebot ab!“

Sach erhob sich.  
„Es fällt mir nicht ein, mich in dieser Tonart weiter mit euch zu unterhalten.“

Hanna sah lächelnd zu ihm auf.

„Das soll wohl so viel heißen, als geht gefällig, ich will nichts mehr mit euch zu tun haben. Aber — ich weiß nicht, was ich soll.“

„Geh, die den Bruder angeheiratet habe, als fürchte sie, es sei nicht ganz richtig mit ihm, schließlich den Kopf, und fragte: „Herrgott, Sach, was hast du für blödsinnige Gedanken? Du machst uns ja alle unglücklich. Was wird mir mein Mann sagen? Er wird ja außer sich geraten, wenn er das erfährt.“

„Nun — nun, er wird sich zu fassen müssen.“

Hanna blinzelte ihm zu.  
„Du wirst ein Paar sein und das Wärdchen gleich heiraten — eine enttäufliche Heiratsschleife macht es auch. Wenn du eine Ged liebt.“

„Hanna, ich muß dich bitten. . .“ rief er ihr zu.  
„Sach, du bist ein Efel, denn man die Ohren noch langziehen wird. Geh, sie gelobt, und bestelle das Aufgebot ab!“

Sach erhob sich.  
„Es fällt mir nicht ein, mich in dieser Tonart weiter mit euch zu unterhalten.“

Hanna sah lächelnd zu ihm auf.



Kreis Döberleben.

Ueberleb. 5. März. Vokal- u. Instrumentalfonzert. Der Männergesangsverein, Döberleben, Mitglied des Deutschen Männergesangsvereins...

Aus Thale.

Zentralrat der Angefallenen. Am Donnerstag, den 6. d. Mts., 20 Uhr, findet im Restaurant zum Hartz (Schinte) eine wichtige Mitgliederversammlung statt.

Die Sozialistische Arbeiterjugend markiert! Es muß anerkannt werden, daß die Gruppe Thale sich sehr gut einwirkt bei den Arbeitern...

Der Theaterverein „Freie Volksschule“ feiert am Sonnabend, den 8. März, 20 Uhr, im Restaurant „Schönbühl“...

Aus Quedlinburg.

Einbruch in das Jugendheim der SAJ. Am letzten Sonntagabend wurde im Jugendheim der SAJ ein Einbruch verübt. Die Raubgüter enthielten eine Uhr, ein Messer, eine Pistole...

Schwerer Unfall. Bei den Aufbaumensarbeiten an der Brandfläche Schöpfung 11, brach der Arbeiter Jöhler vom Masten durch eine Decke und zog sich einen schweren Schädelbruch zu.

Schornsteinbrand. Gestern Abend entstand in der Schmalestraße ein Schornsteinbrand, der aber bald gelöscht werden konnte.

Das erste deutsche Reich. Die deutsche Geschichte ist eine Geschichte der Kämpfe um die Einheit und die Freiheit...

Wo bleibt die Befähigung für unsere Stadträte einzulassen. Es wird auch schon gemunkelt, daß die beiden Nazis Stadträte infolge ihrer Einstellung zur Verfassung daran scheitern werden.

Nazi-Schüler und Hindenburg. Weil es den Kommunisten finanziell nicht gut geht, verlegt man sich jetzt auch an den Reichspräsidenten Hindenburg zu reiben...

Mitteldeutsche Rundschau.

Zöblicher Unfall in Eintracht.

Einflöße (Hatz). Der Tod in den Blüten fand das vierjährige Söhnchen der Witwe Klingemann...

Todeshau. Der siebenköpfige Stiefel sich der fällige 21 Jahre alte Angestellte H. R. an Zellenmordis. Bei der Kreispraktise in Worbis...

Zöblicher Unglücksfall.

Sangerhausen. Ein Zöblicher Unglücksfall ereignete sich nachmittags am dem benachbarten Bahnhof Ballhausen. Dort wollte der 78 Jahre alte Spektator Kurze mit einem Gefäß die Gasse überqueren...

Unfälle.

Magdeburg. Der Techniker Fritz Böttcher, wohnhaft in der Sternstraße 30, stürzte mit seinem Motorrad und brach sich den rechten Arm...

Die Sozialistische Arbeiterjugend markiert! Der Herr Freiberg als Parteivorsteher hat nichts dazu gesagt...

S. P. D. Quedlinburg. Freitag, den 7. März 1930, abends 8 Uhr: Mitglieder - Versammlung im „Gewerkschaftshaus“.

Tagesordnung: 1. Die Arbeiterzeile. 2. Bericht der Stadtbewohner.

a. Elektrifiziert im Dienst der Hausfrau. Vor kurzer Zeit nahmen die städtischen Werke Gelegenheit, den Hausfrauen den Brotes-Schneidemaschinen vorzuführen...

b. Elektrifiziert im Dienst der Hausfrau. Vor kurzer Zeit nahmen die städtischen Werke Gelegenheit, den Hausfrauen den Brotes-Schneidemaschinen vorzuführen...

Kreis Quedlinburg.

Weddersleben, 4. März. Die weiße Pest. Am Donnerstag, den 6. März, 20 Uhr, findet im „Weißen Schwan“ für die Dete Weddersleben, Reichswehr und Berufshilfe ein Theateraufführung des Stückes „Die weiße Pest“ statt.

Hörselben, 3. März. Sozialdemokratische Gemeindevorsteher tagen. Die Arbeitsgemeinschaft der sozialdemokratischen Gemeindevorsteher, Schöppe, Gemeinde, und Anisvorsteher des Arbeitsausschusses tagte am Sonntag in Hörselben...

fich Hausabführungen zu. — Die Berunglückten fanden Aufnahme im Kranenhaus Altkleid.

Leberstragade.

Poppau (Altmark). Am Sonntag morgen fand man in der Scheune des Landwirts Mödenbauer den 23 Jahre alten Landwirtschafthelfer Klipp aus Klippe und seine Geheile, die 17 Jahre alte Hildegard Spehle erlösen auf. Der Grund zu der Tat...

Ein Unfallmord zu 12 Jahren Zuchthaus verurteilt. Halle a. d. Saale. Das Schurgenstück in Halle verurteilte am Dienstag den Kaufmann Darius zu einer Zuchthausstrafe von zwölf Jahren...

Bei Verkehrsunfällen schwer verletzt. Halle. In der Belegenerstraße wurde ein vierjähriger Knabe von einem Kraftwagen umgefahren...

Ein tabellarischer Kalkül. Dannenberg. Vor der Geburt des Schölerjünges nach Händchen gerieten mehrere Jungen und Mädchen in Gefahr...

Nachstefte, 4. März. Weitere Entlassungen. Da der Woch der finden Witterung wegen immer noch gering ist, dauern die wöchentlich zwei Tage eingetragenen Freiheiten auf der Grube Concordia immer noch an.

Marktberichte.

Magdeburger Viehmarkt.

Magdeburg, 4. März. Städtischer Schlachthof und Rindvieh. Marktbericht der Rinderzuchtstation. Die Preise für Rindvieh sind für niedrigeren konstanter...

Magdeburger Produktionspreise.

Magdeburg, 4. März. Von der Magdeburger Produktion sind folgende Notierungen anzunehmen...

Berliner Getreidepreise vom 4. März.

Table with 2 columns: Grain type and Price. Includes entries for Weizen, Roggen, Hafer, etc.

Berliner Viehmarkt vom 4. März. Der Berliner Viehmarkt zeigte bei ruhigem Geschäft einen relativ starken Auftrieb...

Hinweise auf Veranstaltungen.

Frühlingsspektakel am Schützenwall. Am Sonntag findet auf dem Schützenwall ein Frühlingsspektakel statt. Die Veranstaltung aller Art ist abgelehnt...



# Der Abend

Nr. 9

Mittwoch, den 5. März

1930

## Die Wunderkur.

Skizze von Roger Regis.

Die kleine Pendeluhr ließ fünf Schläge ertönen, und gleichzeitig erklang auch die Glocke der Wohnungstür. Die blonde Maud sprang von ihrem Divan und marmelte unwillig:

„Nicht einen Tag läßt einen der alte Esel in Ruhe; wenns gut geht, wird dieser Mensch noch an seinem Todestag mit der gewohnten Pünktlichkeit erscheinen!“

Sie stellte sich vor den Spiegel, verzog ihre Lippen zu einem Bächeln, das ebenso künstlich war wie der pfirsichfarbene Schmelz ihres Gesichts und die goldene Blondheit ihres Haares, und eilte dann mit ausgestreckten Armen dem Eintretenden entgegen, ganz strahlend vor Freude und Glück.

„Grüß Gott, Herr Grangeot,“ rief sie, „Grüß Gott! Wie ist es Ihnen denn seit gestern ergangen? Ein herrlicher Tag heute, nicht wahr? Aber auch Sie sehen wieder prächtig aus, geradezu wie ein Jüngling! Sehen Sie sich doch zum Ofen, Herr Grangeot und wärmen Sie sich ein wenig! Gleich bin ich wieder da und bringe Ihnen Ihr Mineralwasser...“

Die arme Maud kannte das alles schon auswendig, spielte sie ja diese Rolle seit zehn Jahren jeden Abend von fünf bis sieben.

Tawohl, geschlagene zehn Jahre dauerte bereits diese lächerliche Komödie. Herr Grangeot, der seinerzeit mit den Eltern Mauds befreundet gewesen, hatte sich an den täglichen Besuch in ihrem Hause derartig gewöhnt, daß er ihn als einen feststehenden, durch nichts zu erschütternden Punkt in seinem Tagesprogramm betrachtete. Als die Eltern Mauds rasch hintereinander starben, übertrug der alternde Mann seine freundschaftlichen Gefühle auf die Tochter und ließ es sich nicht nehmen, auch weiterhin mit der Pünktlichkeit eines Chronometers alle vierundzwanzig Stunden zu erscheinen.

Herr Grangeot, ein Stolziger voll Nuzeln und laß wie eine Billardkugel, war in seinem Benehmen noch immer von einer Korrektheit und einer zereemoniellen Grandezza, die geradezu spanisch anmuteten. In seinem faden Jundgesellenleben, dessen einzige Beschäftigung das Couponabschneiden bildete, waren die täglichen Besuche bei Maud ein Lichtpunkt, den er um keinen Preis hätte missen wollen. Und da er seiner Freundin reichlich beschenkte und sogar wiederholt durchschimmern ließ, daß er sie zur Universalerbin seines Vermögens einsetzen würde, blieb Maud nichts übrig, als die gegebene Sachlage hinzunehmen und sie mit heldenmütiger Geduld zu ertragen.

Als ordnungsliebender Mensch, dessen planmäßige Lebensführung mit den Jahren in eine geradezu maschinelle Pedanterie ausgeartet war, hatte Herr Grangeot seine irdischen Tage nach folgendem Schema eingeteilt:

Am Morgen pflegte er bis gegen neun Uhr der Ruhe, worauf das Bad, die Massage und die übrigen Prozeduren der Toilette an die Reihe kamen. Das Frühstück, das aus Koastbeef, Gebäck und Mineralwasser bestand, wurde ihm von seinem alten Kammerdiener serviert. Ein kleiner Spaziergang auf den Boulevards schloß sich zwischen 11 und 12 diesem Vorspiel an und verschaffte den so notwendigen Appetit zum Mittagessen. Nach opulenter Mahlzeit legte sich Herr Grangeot wieder etwas nieder, um sich dann unverzüglich an die Arbeit zu machen. Diese bestand darin, daß er seine Aktien, Obligationen, Renten und sonstigen Wertpapiere liebevoll von allen Seiten betrachtete und die fälligen Coupons abschchnitt, die er nach sorgfältiger Sortierung in vorbereitete Kuverts hineintat. Von 5 bis 7 Uhr gab es den unvermeidlichen Besuch bei Maud, wo er im Winter neben dem Kamin und im Sommer neben dem Fenster saß und sein diätisches Getränk, ein Glas Mineralwasser, das ihm Maud servierte und das ihm zwecks ordnungsgemäßer Tätigkeit der Nieren unentbehrlich schien, mit behaglicher Unständlichkeit einnahm. Man plauderte. Sie erzählte von ihrer Beschäftigung während des Tages, von ihren Besuchen in den Kaufhäusern und von dem, was sie für die nächste Zeit vorhatte; er aber trank in kleinen Zügen sein Mineralwasser, nickte ab und zu mit der pergamentenen Glase, erteilte kluge Ratsschläge und freizettelte ihr die Hand. Mit dem Schlag der siebenten Stunde erhob er sich, gab seiner Freundin einen väterlichen Kuß auf die Stirn und ging dann in den Klub zum Abendessen. Um zehn Uhr lag er schon im Bett. Von dieser Tageseinteilung, die er

mit Genauigkeit einhielt, zog Herr Grangeot doppelten Vorteil. Er fühlte sich wohl und lebte in der Einbildung, das Problem des Glücks mit geradezu mathematischer Präzision gelöst zu haben.

Maud war viel zu klug, um sich die Freundschaft des alten Herrn zu verschmerzen. Für die kleinen Eisernstücke, mit denen er ihr manchmal zusetzte, hatte sie im Geiste nur ein ironisches Bächeln, sie hütete sich aber wohlweislich, ihn merken zu lassen, wie glücklich ihr seine ewigen Besuche waren, bei denen das Trinken von Mineralwasser eine fast religiöse Berrichtung bildete.

Sie tat ihm also schön. Brachte es zumege, durch ein volles Jahrzehnt freundlich zu sein und respektierte sogar seine Narreteien, in erster Linie also die Kur mit dem diätischen Mineralwasser, von dem Herr Grangeot immer wieder behauptete, daß es für seine Nieren geradezu ein Jungbrunnen sei. Tag für Tag brachte sie auf einer Platte die übliche Flasche und das traditionelle Glas, stellte alles auf einen niederen Tisch und kredenzte dem greisenhaften Hagestolz seinen geliebten Trunt.

Diesmal schien aber etwas nicht zu stimmen. Herr Grangeot benehnte wie gewöhnlich die Lippen mit dem farblosen Naß, zog sie aber gleich wieder zurück und sagte mit erregter Stimme, nicht ohne Vorwurf:

„Maud, Sie betrügen mich!“

„Aber, Herr Grangeot!“ rief die Beschuldigte errötend, „was sagen Sie denn da?“

„Ja, Sie betrügen mich!“ fuhr er fort, ohne die Verwirrung seiner Freundin bemerkt zu haben. „Ich wollte es Ihnen schon lange sagen, war aber noch im Zweifel. Heute aber bin ich meiner Sache vollkommen sicher. Dieses Wasser da ist kein Mineralwasser. Es ist ganz gewöhnliches Wasser, das sie in die Flaschen füllen und mir zu trinken geben!“

Maud, die eine andere Pointe des Gespräches erwartet hatte, atmete erleichtert auf und antwortete mit getränktem Tonfall in der Stimme:

„Es ist wirklich nicht schön, Herr Grangeot, daß Sie mich eines solchen Betrages für fähig halten! Ich sollte Sie, der Sie doch die Güte selber sind, auf derartige Weise hintergehen? Bedenken Sie nur, was Sie da gesagt haben! Wenn Sie gekhaut hätten, so wäre es Ihnen sicher nicht entgangen, daß ich ja in Ihrer Gegenwart die Flasche entfort habe.“

„Es ist nicht schwer, so etwas...“

„Herr Grangeot, ich schwöre Ihnen!“

„Wenn es so ist, dann sagen Sie mir bitte, wieso es kommt, daß das Wasser, welches mir zu Hause von meinem altert Kammerdiener serviert wird, einen ganz anderen Geschmack hat als dieses, das Sie mir vorsetzen?“

Maud war so zornig darüber, daß man sie unschuldig verdächtigt hatte, daß sie anfangs keine Worte fand. Plötzlich aber blitzte in ihrem Hirn ein Gedanke auf, und die Zusammenhänge schienen ihr allmählich klar zu werden. Es galt nur noch, die Sache zu erproben, und dann sollte der alte Dummiann zufrieden sein.

„Was in der Flasche ist, weiß ich nicht“, sagte sie ganz ruhig; „jedemfalls ist es aber eine Originalflasche. Ich habe indessen noch eine zweite, die aus einer anderen Apotheke stammt. Ich werde sie gleich bringen.“

Sie stief rasch in die Küche, füllte eine leere Flasche unter der Wasserleitung und brachte sie dann mit dem üblichen Zereemoniell ins Zimmer.

„Also, bitte, trinken Sie und sagen Sie mir, ob auch das gewöhnliche Wasser ist!“

Herr Grangeot, dem die Pflege seiner Nieren über alles ging, wollte natürlich auch als ein besonderer Kenner von Mineralwasser gelten. Er tauchte also seine Lippen ein, schnalzte mit der Zunge und erklärte zum Schluß energisch:

„Sehen Sie, das ist das richtige Mineralwasser, das meinen Nerven so wohl tut! Zu Hause trinke ich immer nur diese Sorte. Ich bitte Sie also, liebe Maud, Ihre Einkäufe für mich stets dort zu besorgen, wo Sie diese Flasche gekauft haben.“

„Mit größtem Vergnügen, Herr Grangeot!“ erwiderte Maud, der es Mühe bereitete, nicht hell aufzulachen. „Da sich die betreffende Apotheke ganz in der Nähe befindet, ist es mir umso angenehmer!“

Die Freundin des Herrn Grangeot hielt auch wirklich Wort und läutete niemals den Schleier ihres Geheimnisses. Hätte Sie gewußt,

daß der alte Kammerdiener seinen Herrn durch zehn Jahre in label-  
los etikettierter Flasche ganz gewöhnliches Wasser vorsetzte, ganz  
sicher hätte auch sie das Mineralwasser, daß den Nieren so wohl tut,  
schon früher von der Wasserleitung bezogen!

Aut. Uebersetzung aus dem Französischen.

## Der galante Toreador.

Von Guy Peron.

Es war vor ungefähr zwanzig Jahren in Lima. Ich besuchte  
einen Stierkampf, weniger, um mich an diesem blutigen Schauspiel  
zu ergötzen, als um eine peruanische Tänzerin zu begleiten: die ent-  
zückende Rosita Ferrez, in die ich sterblich verliebt war. Bis dahin  
hatte mir meine schöne Freundin keine Hoffnungen gemacht. Ich  
besaß ihre Sympathie, doch nicht ihre Liebe. In Wahrheit hatte  
sie ihr Herz dem Juan Caballo geschenkt, der in Lima einen bedeu-  
tenden Ruf als Stierkämpfer und Frauenheld besaß. An diesem  
Tage sollte er einen Stier — oder gar mehrere töten. Es waren  
mehrere Kämpfe angekündigt.

Juan Caballo spielte seine Rolle zwei Runden hindurch mit Er-  
folg. Man rief seinen Sieg aus, während erste Senoras und an-  
mutige Senoritas ihm Blumen von ihrer Brust, Bänder aus ihren  
Böden und Schmutz von Armen und Fingern zuwarfen. Jedoch der  
dritte Kampf wurde dem Stierkämpfer gefährlich. Der Stier ein  
prachtvolles Tier mit schwarzem, glänzendem Fell, warf ihn mit  
einem Hornstoß aus dem Kampfsfeld hinaus.

Einen Augenblick blieb das Publikum starr. Dann begann diese  
blutdürstige und wankelmütige Menge, die vor einem Augenblick  
dem Caballo zugejubelt hatte, dem Sieger mit ihrem Geschrei zu  
huldigen: „Bravo!“

Auch ich hätte gern dem Stier zugejubelt, der mich von einem  
glücklichen Nebenbuhler befreit hatte. Doch die schöne Rosita an  
meiner Seite war so bleich und bewegt, daß ich vorzog, Ruhe zu  
wahren und sogar erschreckt zu erscheinen.

Da sich indessen kein neuer Kämpfer meldete, den jähreklischen  
Stier zu erlegen, begann die aufgewühlte Menge nach einem „Woh-  
haber“ zu schreien. Da wandte sich Rosita Ferrez zu mir. „Man  
sucht einen Amateur,“ sagte sie und blickte mich durch halbgeschlos-  
sene Augen an. „Sind Sie ein Mann, amigo?“

Ich vermutete, geschieht genug zu sein, die Forderung aufzuneh-  
men. „Aus Liebe zu Ihnen, Senorita, werde ich ein Mann sein,“  
schwor ich.

„Mein Herz gehört Ihnen, wenn Sie den Stier töten,“ versprach  
sie.

Wer kann einem solchen Versprechen widerstehen? Meine Liebe  
schenkte mir übermenschlichen Mut. „Ich räche Juan Caballo,“ sagte  
ich feurig. Die Tänzerin antwortete nicht. Sie reichte mir nur ihre  
ringgeschmückte weiße Hand. Ich drückte zart meine Lippen darauf  
und stieg in die Arena hinab. Mein Erscheinen wurde mit unend-  
lichem Jubel begrüßt. Die schönen Senoritas winkten mit ihren  
Bastistenschleien und Bändern und feuerten mich mit ermunternden  
Rufen an.

Bewegt grüßte ich den Corregidor (Kampfrichter). Der über-  
reichte mir den Speer Juan Caballos. Mein Gegner stand mir mit  
gekenntem Kopf und rauchenden Nüstern gegenüber. Jedoch anstatt  
sich auf mich zu werfen, sah er mich mit großen Augen an, in denen  
ein unendliches Staunen stand. Er war gewohnt, geschmückten  
Toreadoren gegenüberzustehen, und fragte sich wohl, was dieser  
schwarzgekleidete Mensch da von ihm wollte? Nach einigen Augen-  
blicken drehte der Stier mir mürrisch den Rücken. Das ärgerte mich.  
Und als er sich zum Ausgang wandte, trat ich ihm in den Weg. Da  
drehte er sich rechts um und legte sich vor die Tribüne des Kampf-  
richters nieder. Er brüllte tief auf, als wollte er gegen solch einen  
schwarzgekleideten Gegner protestieren, der nicht einmal einen Speer  
richtig zu halten verstand. Die Menge begann unruhig zu werden.  
Man pffif; manche lachten über mich. Die Situation begann lächer-  
lich zu werden. Das mußte ein Ende haben! Ich ging auf den  
Stier los, und da er mir den Rücken drehte, ergriff ich ihn beim  
Schwanz und zog tüchtig daran. Der Stier drehte sich auf diese  
Anrempelung hin wütend um. Ich konnte nur noch befehle sprin-  
gen um seinem Hornstoß auszuweichen. Dann stellte ich mich mitten  
in die Arena. Nun wurde er verwirrt und nahm endlich den Kampf  
an. Er erhob sich schwerfällig und näherte sich mir mit gekentem  
Haupte. Die Lage wurde gefährlich. Wenn ich den Stier nicht  
töte, würde er mich aufschlügen. Da galt kein Zögern. Ich warf  
den hinterlächen Speer von mir, zog aus der Rocktasche meinen Re-  
volver und zielte kalibllüchtig auf die Stirn des Stiers.

Die erste Kugel, die an seinem rechten Ohr vorbeiflog, überrochte  
ihn. Feuerwaffen beim Stierkampf? Ich schoß weiter. Die dritte  
Kugel traf ihn zwischen die Augen. Er fiel in die Knie, als wollte  
er um Gnade flehen. Ich ließ mich nicht rühren. Mitleidlos schoß  
ich ihm meine drei letzten Kugeln in die Stirn. Der Stier fiel zu

Lode getroffen auf die Seite. Er sah mich dabei vorwurfsvoll an,  
als meinte er: „Undankbarer! Ich befreie dich von deinem Rivalen  
— zum Dank tötest du mich!“ Das stimmte schon. . . . Doch als  
ich mich zur Tribüne wandte, um meinen Sieg auszulasten, stand  
ich einer wilden, tobenden Menge gegenüber, die mich mit hohen,  
Bewünschungen und entehrenden Schmähungen überschüttete. To-  
maten und Bananen klasten auf mich nieder. Und als ich in die-  
sem Irrsinn die schöne Senorita suchte, die mir gesagt hatte: „Mein  
Herz gehört Ihnen, wenn Sie den Stier töten. . .“, fand ich sie im  
ersten Rang, bleich vor Wut, in den Händen eine kleine Bank, die  
sie mir an den Kopf warf. Ich konnte mich gerade noch im Sprunge  
retten. . . . „So hält sie also ihr Versprechen!“ dachte ich.

Jetzt mußte ich nur noch diese feindselige Gesellschaft verlassen.  
Ich hatte meine Not, zur Ausgangspforte zu kommen. Die rasende  
Menge wollte mich zerreißen. Um mein Haus in der Retatores un-  
verfehrt zu erreichen, mußte ich mich von der Polizei begleiten las-  
sen.

Im Wagen machte sie mir tüchtige Börmürse, meine Ehre aus  
Spiel gesetzt zu haben, indem ich den Revolver gegen einen Stier  
zog, der selbst als Waffe nur Hörner hatte! Sie wiederholten: „So  
was tut man doch nicht, Senor! Aber sowas tut man doch nicht!“  
Unsonst verteidigte ich mich. Ich war der Gegenstand allgemeiner  
Verdammung. Am nächsten Tage verließ ich auf Anraten der Po-  
izei Lima, wo ich mir die Feindschaft der Bevölkerung und den  
Haß der schönen Rosita Ferrez zugezogen hatte, weil ich mit einer  
Kugel den Tod meines Rivalen, des Stierkämpfers Juan Caballo,  
gerächt hatte.

Seither habe ich mich getrübt. Ich weiß, daß ich ohne meinen  
Revolver von dem Stier getötet worden wäre, und nach allem  
wiegt die Liebe zum Leben wohl die Liebe zu der schönen Rosita  
Ferrez auf.

(Berechtigte Uebersetzung von Ursel Ellen Jacoby).

## Der Professor und die Studentin.

Wenige Kilometer von dem Orte Columbus (Ohio; U. S. A.)  
entfernt, liegt der Schießplatz der Universität, ein idyllisches Park-  
gelände, das besonders von verliebten Studenten und Studentinnen  
häufig aufgesucht wird. Auf einem der Wege, die nach dem Schieß-  
stande führen, fand man eines Morgens im vorigen Sommer die  
Leiche einer jungen Frau mit aufgelösten langen blonden Haaren.  
Der Schädel der Toten wies nicht weniger als sechzehn Verletzungen  
auf. Man stellte ferner im Unterleib eine tiefe Stichwunde fest und  
machte die graufige Wahrnehmung, daß der Hals der Ermordeten  
mit einem Messer durchschnitten war. Die Uhr, die die Tote am  
Arme trug, war auf zehn Uhr stehen geblieben. . . .

Zwei Stunden nach dieser furchtbaren Entdeckung konnte die Leiche  
bereits von zwei Studenten identifiziert werden. Eine junge Dame  
mit langen blonden Haaren konnte niemand anders als ihre Studien-  
freundin Theodora Hig sein! Diese Annahme bestätigte sich  
dann auch. Fräulein Hig war Studentin der Medizin gewesen und  
vierundzwanzig Jahre alt. Einige Tage zuvor war sie, um sich ihren  
Unterhalt zu verdienen, bei einer akademischen Klinik als Telepho-  
nistin eingetreten. Die näheren Nachprüfungen ergaben, daß der  
Ruf der Ermordeten durchaus nicht so einwandfrei war, wie man zu-  
nächst angenommen hatte. Von mancherlei Liebesabenteuern wurde  
in ihren Freundestreffen erzählt. Das Hauptaugenmerk der Polizei  
richtete sich deshalb darauf, diese intimen Einzelheiten genauestens  
aufzuklären.

Schon am nächsten Tage hatte die Kriminalpolizei eine Reihe be-  
deutungsvoller Spuren entdeckt, die zur Ermittlung des Täters  
führen sollten. Wie ein Blitz aus heiterem Himmel schlug es in Uni-  
versitätskreisen ein, als die Nachricht von der Verhaftung zweier an-  
gesehener Hochschulprofessoren bekannt wurde. Es waren dies der  
Professor der Tierheilkunde Dr. James H. Snow, und der Privat-  
dozent Dr. Marion F. Myers. Beide gefanden ein, mit der jun-  
gen Studentin in intimen Beziehungen zu haben. Im  
übrigen jedoch leugneten sie jegliche Täterschaft. Selbst der Dekan  
der veterinärwissenschaftlichen Fakultät, Professor Mc. Pherson,  
geriet in dringenden Tatverdacht. Es wurde ermittelt, daß er wäh-  
rend der Nacht, in der der Mord geschah, nicht zu Hause gewesen  
war, trotzdem das elektrische Licht in allen seinen Räumen bis in den  
frühen Morgen hinein gebrannt hatte. Man ließ jedoch den Dekan  
vorläufig auf freiem Fuße, während die beiden anderen Dozenten  
die Lehrkanzeln mit dem Untersuchungsgefängnis vertauschen mußten.

Um die gleiche Zeit meldete sich auf dem Polizeibüro ein Eisen-  
bahner, der eine äußerst wichtige Aussage zu machen hatte. Dieser  
Mann war als Bremser auf einem Güterzuge gefahren, der den  
Schießplatz passiert hatte. Beim frühen Mondlicht bemerkte er auf  
einem Wege einen Mann und eine Frau, die erbittert miteinander  
kämpften. Der Bremser suchte den Zug zum Halten zu bringen, doch  
das gelang ihm erst im Verlaufe einiger Minuten. Als das Zug-  
personal schließlich an den Kampfplatz eintraf und die nähere Um-

gebung durchsuchte, war von dem geheimnisvollen Paar nicht die geringste Spur mehr zu entdecken.

Unterdessen hatten die polizeilichen Ermittlungen gegen den Professor Snoot mancherlei belastende Momente ergeben. Er leugnete jedoch energisch die Tat, wenn er auch immerhin zugab, daß die Studentin noch bis zum Tage ihres Todes seine Geliebte gewesen sei. Er gestand auch ein, daß er ihr vor einiger Zeit ein Wstetgequartier gemietet habe, um ungestört von seiner Frau mit ihr zusammenkommen zu können.

Eine Hausdurchsuchung in diesem Zimmer förderte seltsame Dinge zu Tage. Man fand beträchtliche Mengen von Kollin, Haschisch und anderen Betäubungs- und Reizmitteln, die wohl in dem Liebesverhältnis zwischen Professor und Studentin eine gewisse Rolle gespielt hatten. Der andere verhaftete Hochschulprofessor, Dr. Myer, und der Dekan der Fakultät gaben zu, ihrem Kollegen die Medikamente heimlich beschafft zu haben. Sie wurden deshalb wegen Kaufschmittbhandels zur Verantwortung gezogen.

Alle diese Indizien besagten jedoch nicht genug, um Professor Snoot des Mordes zu überführen. Das Karrenhaus der Verteidigung, das er sich errichtet hatte, geriet erst ins Wanken, als die Polizei den Kraftwagen des Verdächtigen einer genauen Prüfung unterzog. Im Innern der Limousine fand man einen blutigen Handschuh, einen Trenncoat mit Blutspuren und — einige lange blonde Haare, die unzweifelhaft von der Toten herrührten.

Als man dem Professor Snoot diese Beweismittel vor Augen hielt, brach er zusammen. Nach fünfklägigen Verhör im „Dritten Grade“ gab er endlich die Partik auf. Er gestand ein, seine Geliebte, die Studentin Theodora Hg, im Affekt getödet zu haben. Nach seinen Aussagen hatte sich die Tat folgendermaßen abgespielt:

Professor Snoot, der der Studentin überdrüssig geworden war, gab während einer Autofahrt keine Rücksicht, Ohio für immer zu verlassen. Bei diesen Worten geriet das junge Mädchen in größte Aufregung.

„Wenn Du abreißt und mich hierin läßt,“ rief sie, „werde ich Deine Frau und Deine Kinder erschließen.“

Als der Streit immer heftiger wurde, zog Miß Hg schließlichen einen Revolver aus der Tasche. Bevor sie jedoch davon Gebrauch machen konnte, hatte Professor Snoot schon einen Schraubenschlüssel ergriffen und ihn auf den Kopf der Studentin geschmettert. . . . Ungeblüm, um ihre Schmerzen zu lindern, hieb er dann noch mehrere Male auf sein Opfer ein und durchschnitt ihr endlich, als Miß Hg immer noch Lebenszeichen von sich gab, mit dem Taschenmesser die Kehle. . . .

Die Polizei stand diesen Angaben von vornherein skeptisch gegenüber. Sie war vielmehr der Ansicht, daß Professor Snoot die furchtbare Tat sorgfältig vorbereitet hatte. Dieser Ueberzeugung hat sich auch das Gericht bei dem Mordprozeß gegen Snoot angeschlossen, der im vorigen August eine ungeheure Sensation in den Vereinigten Staaten hervorgerufen hat. Aufgrund eines überwältigenden Indizienbeweises wurde Snoot, ein bekannter Gelehrter und mehrfacher Familienvater, zum Tode verurteilt. Vor einigen Tagen — am 28. Februar — ist er auf dem elektrischen Stuhle hingerichtet worden. . . .

\*

## Irrenarzt und Tobsüchtiger.

In den dreißiger Jahren des vorigen Jahrhunderts beunruhigte der folgende Vorfall, der sich in Paris mit einem Besessenen zugegetragen hatte, die Gemüter.

Eines Tages erschien bei einem bekannten Psychiater eine Dame, in deren kummervollem Gesichte sich die Spuren großer Erregung ausprägten. Als sie in das Sprechzimmer des Doktors, Ribot mit Namen, betrat, war sie einer Dymnast nahe. Nur mit Mühe gelang es den erfahrenen Künstlen des Nervenarztes, die am ganzen Weibe zitternde etwas zu beruhigen.

„Womit kann ich Ihnen dienen, gnädige Frau?“

Die Gräfin lehnte sich in den Stuhl zurück, und, nachdem sie eine Weile mit geschlossenen Augen dagelassen hatte, begann sie mit gebrochener Stimme ihr gräßliches Schicksal zu erzählen: „Sie sehen in mir, verehrter Herr Doktor, eine trostlose Mutter vor sich. Ich habe einen Sohn, den sein ausschweifendes Leben an den Rand des Verderbens geführt hat. Er liebt eine kleine Grifette aus der Vorstadt und hat sich um ihretwillen mit seinem Vater entzweit. Das aber war nur der Anfang. Nach acht Tagen der Ehe ist sie ihm mit seinem besten Freunde durchgegangen und hat den größten Teil seines Vermögens mitgenommen. Mein Sohn hat seit seiner Jugend ein Nervenleiden. Er erlitt einen Tobsuchtsanfall, und alle meine Versuche, den Unglückseligen ins Elternhaus zurückzubringen, scheiterten an seinem heftigen Temperament. Vor allem spricht er von einem kostbaren Diamantenschmuck, den er der Betrügerin gegeben habe. Diese Vorstellung hat bei ihm eine krankhafte Wahnidee erzeugt, so daß er sich von aller Welt verfolgt glaubt, zumal da ihn sein bester Freund, der ihn vorher zu seinem Vorbaben anstachelte,

verraten hat. In allen seinen Reden, die zum Teil ganz unverständlich sind, kommt er hartnäckig immer wieder auf diesen einen Gegenstand zurück und ist davon nicht abzubringen.“

„Beruhigen Sie sich, Frau Gräfin,“ tröstete der berühmte Irrenarzt. „Ich verspreche Ihnen, kein Mittel unversucht zu lassen, um den zerrütteten Geist Ihres Herrn Sohnes aus seinem unheilvollen Zustande zu befreien.“

„Der Graf hat seine überreichte Strenge beraut, und nichts mehr steht der Versöhnung im Wege, wenn mein über alles geliebter Sohn — er ist unser einziges Kind — nur erst von der Erinnerung geheilt ist.“

„Bringen Sie Ihren Sohn zu mir!“

„Morgen Mittag, wenn Sie erlauben.“

Die Gräfin empfahl sich, etwas gefächert, als sie gekommen war, und fuhr davon.

Am nächsten Mittag fährt ihr Wagen wieder bei dem Nervenarzt vor. Sie geht eilig die Treppe hinauf und meldet dem Doktor, der sie schon erwartet, mit leiser Stimme: „Er ist da.“

„Lassen Sie ihn bei mir, gnädige Frau! Fahren Sie beruhigt heim; er darf Sie nicht bei mir finden. Ich habe alle Vorbereitungen getroffen. Meine neue Heilmethode hat in vielen Fällen überraschende Erfolge erzielt.“ Dann zeigte er ihr das Zimmer seiner Heilanstalt, in welchem der Patient Unterkunft finden soll. Die Gräfin verläßt ihn unter tausend Tränen und Dankesworten für die in Aussicht gestellte Rettung.

Dr. Ribot erwartet den Kranken, der von einem unauffällig gekleideten Irrenwärter heraufgeführt wird. „Nehmen Sie Platz,“ sagt er und betrachtet sein nervös zuckendes Gesicht. „Wir sind allein. Fürchten Sie nichts! Niemand kann uns belauschen. Und als er die unruhigen Augen sieht, die bestrebet im ganzen Zimmer umherstreifen: „Schütten Sie Ihr Herz aus; das wird Sie erleichtern. Ihre Eltern trauern um Sie.“

„Meine Eltern?“ fragt der junge Mann, und in seinen Zügen malt sich eine krankhafte Verwirrung. „Was gehen Sie meine Eltern an?“

Der Arzt, der einen neuen Tobsuchtsanfall befürchtet, zieht sich unauffällig bis zur Tür zurück, hinter welcher der Gehilfe wartet.

„Sie wissen,“ redet er den Bedauernswerten an, „warum Sie zu mir gebracht wurden. Wir wollen sehen, wie es mit Ihnen steht, und was in diesem jungen Kopfe vorgeht.“

„In meinem Kopfe geht gar nichts vor, mein Herr, — ich habe einen — — —“

„Ich weiß schon,“ nickte der Arzt freundlich, „einen Diamantenschmuck?“ — — —

„Wenn Sie es wissen, was zaudern Sie? Wo ist sie, der ich den Schmuck gegeben habe?“

„Seien Sie nur ruhig und sagen Sie mir, wem Sie ihn geschenkt haben!“

„Geshent? Hier ist die Rede nur vom Bezahlen, mein Herr. Die Rechnung beträgt 30 000 Franken.“

Der Arzt fand es richtig, auf seinen Gedankengang einzugehen. „Wofür?“ fragte er.

„Wofür?“ rief der junge Mann, dessen Augen plötzlich funkelten. „Für die Diamanten.“

„Erzählen Sie mir Ihr Schicksal und denken Sie nicht mehr an die dummen Diamanten!“

„Nicht mehr an die Diamanten denken? Mein Herr, wollen Sie sie bezahlen oder nicht?“

„Beruhigen Sie sich!“

„Dann hole ich die Polizei.“

„Ihre Frau Mutter hat mir alles erzählt. Sie werden Ihre Diamanten zurückerhalten.“

„Ich lasse mich auf nichts ein!“ schrie jetzt der Patient in einem wahren Tobsuchtsanfall. „Ich verlange Bezahlung!“

Der Psychiater winkte dem Wärter, der leise eingetreten war. „Hilfs,“ schrie der Besessene. Er wurde an den Stuhl gefesselt. Dann ging der Heilgehilfe wieder hinaus, und der Arzt näherte sich ihm von neuem. „Werden Sie ruhiger, meistern Sie Ihre Aufregung! Dann können wir weiterreden.“

„Betrug! Betrug!“ stöhnte der vom Wahn Befallene und suchte seine Fesseln zu zerreißen. „Ich will mein Geld haben! Ich will meine Diamanten haben! Ich will bezahlt werden!“

„Aber warum soll denn ich sie Ihnen bezahlen?“

„Weil die Frau Gräfin soeben bei uns einen Schmuck gekauft und ihn mitgenommen hat.“

„Die Gräfin? Sie meinen Ihre treulose Frau?“

„Nicht meine Frau, Ihre Frau meine ich. Ich habe die Rechnung mitgebracht.“

Der Arzt war völlig verzweifelt, den Lobenden von seiner fügen Idee zu erlösen, erkannte, daß eine längere Behandlung unumgänglich sein würde. „Aber, junger Mann,“ sagte er in gutmütigem Ton, „wissen Sie nicht, daß ich Arzt und Witwer bin?“

Jetzt geriet der junge Mensch ganz außer sich. Herr Ribot mußte ihn halten lassen, da er entsetzliche Anstrengungen machte, seine Fesse-

lung zu zerreißen. Unter den geübten Griffen des Heilgehilfen aber wurde er noch wüthender. „Räuber! Mörder!“

Als der Tobende in eine sichere Zelle gebracht worden war, fand Dr. Ribot beim Eintritt in sein Sprechzimmer auf dem Fußboden die Rechnung eines stadtbekanntem Juweliers, der am Boulevard wohnte. Eine schreckliche Erkenntnis fuhr ihm blüthartig durch den Kopf. Sofort eilte er mit seinem furchtbaren Verdacht zu dem Eingesperrten, der noch immer tobte. Der Sachverhalt klärte sich auf. Die Gräfin hatte vor einer Stunde einen Diamantenschmuck gekauft. Der Juwelier fandte auf ihren Wunsch keinen Angestellten mit quittierter Rechnung mit, um das Geld von ihrem Gatten einzuziehen. Die Gräfin fuhr ihn angeblich zu dem Grafen, in Wirklichkeit nach dem Hause des Arztes; dem Arzt aber sagte sie, daß der Handlungsgehilfe ihr Sohn sei.

Der Irrenarzt begann an seinem Verstande zu zweifeln. Er benachrichtigte die Kriminalpolizei. Aber es war schon zu spät. Die Hochstaplerin war längst in ihrem Wagen und davon . . . . .  
Walter Medauer.

## Die Totenwache.

Von Christian Engelstoft.

Es ist eine wahre Geschichte, sie hat in der Zeitung gestanden. Nach Kirkevangebe kam einmal ein Propst, das war ein so gewaltiger Prediger, daß er die ganze Gemeinde bekehrte, und alle Leute gingen des Sonntags zweimal in die Kirche, selbst der verlassene Schuhmacher und der Amtsvorsteher, der in seiner Jugend Wildbiich gewesen war, legt aber zu Wucherzinsen Geld ausleih und seinen Schuldnern ohne alle Gnade u. Barmherzigkeit das Fell über die Ohren zog.

Und wenn der Propst sprach, seufzte die ganze Gemeinde, so weinte der Schuhmacher, daß seine Brantweintränen in seinen alten Hut tropften, den er herunterhielt, und der Amtsvorsteher saß da und sagte in einem Atem: „Teufel auch, das läßt sich hören. Teufel auch, das stimmt“, so ergriffen war er.

Der Propst war stolz. Einmal sagte er: „Liebe Brüder und Schwestern, nun sind wir hier in Kirkevangebe versammelt und gehen alle denselben Weg, und wir werden alle einmal an die große Pforte kommen, in die wir hineingehen, jeder zu seiner Zeit. Und wenn es nun geschieht, liebe Brüder und Schwestern, daß einem von uns sein letztes Lager bereitet und sein oder ihr Sarg hier aufgestellt wird, dann laßt einen von uns, die wir zurückgeblieben sind, hierhergehen und uns an den Sarg unserer lieben Schwester oder unseres lieben Bruders setzen und bei ihm oder bei ihr die letzte Nacht wachen. Das ist ein schöner alter Brauch.“

Der Vorschlag des Propstes wurde einstimmig angenommen. Zuerst starb nun der Amtsvorsteher, und der war nicht sonderlich beliebt, obwohl er sich doch bekehrt hatte. Niemand hatte Lust, bei ihm zu wachen.

„Gewacht soll aber werden“ bestimmte der Propst und er war erpicht darauf, daß er beinahe geflücht hätte, und dann ging er zu dem Schuhmacher.

„Jetzt ist ja der Amtsvorsteher gestorben. Hör mal, Schuster, du trinkst zuviel.“

„Das ist eben mein Sparren“, seufzte der Schuhmacher. „Du bist ein schlechtes Beispiel, aber du kannst ein gutes werden, wenn du heute nicht in der Kirche beim Sarge unseres teuren Amtsvorstehers wachen willst.“

„Das will ich aber nicht“, sagte der Schuhmacher. „Hat er dich auch ausgefogen?“ fragte der Propst, er war nicht dafür, lange Umschweife zu machen.

„Nein, aber ich wage es nicht, ich sehe so viel, und es ist kalt in der Kirche, und ich habe Bicht.“

„Zu sehen ist da gar nichts, der Tote liegt still und sagt kein Wort.“

„Gewiß. Und ich will dir — unter uns — gern etwas dafür geben. Ich habe einen schönen alten Portwein und einen guten alten Rum . . .“

„Rum“, der Schuhmacher leckte sich den Mund und wischte sich die Augen: „Ich will zwei Flaschen haben und zwei Later, ich bin ein armer Mann, und dann muß ich meine Arbeit mitnehmen dürfen, sonst schlafe ich ein.“

„Also gut“, sagte der Propst. Im Krug bei dem frommen Gastwirt wohnte damals gerade ein junger Ellenreiter. Der Ellenreiter ging am Abend in die Kirche, holte den Amtsvorsteher aus seinem Sarge heraus und legte sich selber hinein.

Punkt elf Uhr kam der Propst mit dem Schuhmacher. Der Propst platzerte den Schuhmacher und gab ihm den Rum und Licht und Werkzeug und alles und das Geld. Dann ging der Propst fort.

Der Schuhmacher schusterte und summe einen Choral und trant aus der einen Flasche.

Die Zeit verging. Ein bißchen schläfrig wurde er doch. „Nun ist es zwölf“, sagte er und nickte, während er die Schläge zählte. — „Es ist noch lange bis zum Morgen.“

Es war ein starker Rum, und dem Schuhmacher war eigentlich ein bißchen wirr im Kopf. Aber er machte sich wieder über seine Arbeit her und nagelte, daß das Kirchengewölbe hallte.

Wieder schlug die Kirchenuhr. Im selben Augenblick sprang der Sargdeckel auf, und der Ellenreiter fuhr in die Höhe, schlug auf den Sargrand und donnerte: „Du verhoffener Schuster, weißt du nicht, daß man in der Kirche keine Stiefel besohlt?“

„Was sagst du?“ Der Schuhmacher blickte ihm gerade in die Augen, dann antwortete er: „Du toter Amtsvorsteher, weißt du nicht, daß der Propst gesagt hat, wenn man tot ist, so liegt man still und sagt kein Wort? . . .“ und damit schlug er ihn gerade vor die Stirn, so daß er im Sarge umfiel und tot war, ganz wie der richtige Amtsvorsteher.

Der schöne Brauch mit der Totenwache in der Kirche hat sich in Kirkevangebe nie ganz eingebürgert.  
(Aut. Uebersetzung aus dem Dänischen.)

Sein Wunsch. Der Eindreher wird mitten in seiner Arbeit gestört. Er hört Schritte, löst seine Blendlaterne aus und wartet gespannt ab, was nun geschehen wird. Da ertönt plötzlich eine Stimme aus dem Dunkel: „Herr Eindreher, lassen Sie sich bitte nicht stören, ich bin bloß der Nachbar, da ich Sie zufällig gehört habe, wollte ich nicht unterlassen, Sie zu bitten, doch auch den Grammophonapparat und alle Platten mitzunehmen!“

Geschäftstrick. Zu einem Althändler in der Söderstraße in Hamburg — so wird in Reclams Univerzum erzählt — kommt ein Mann und will eine Hose kaufen. Eine für zehn Mark erscheint ihm nicht fein genug. Als er daraufhin eine für zwanzig Mark vorgelegt bekommt, probiert er sie an, steckt die Hände in die Taschen und erklärt dann sofort, diese Hose wolle er nehmen. Sie wird ihm eingepackt, er bezahlt und geht. „Solche Kunden möchte ich auch haben“, sagt ein Geschäftsfreund zu dem Händler, nachdem er den Vorgang mitangesehen. „Warum hat sich der Mann bloß die zweite, viel schlechtere Hose sofort aufreden lassen und sogar den doppelten Preis bezahlt?“ „Das will ich dir sagen“, erwiderte der andere mit schlaudem Lächeln, „ich hatte doch in die Hosentasche ein altes leeres Portemonnaie gesteckt.“

Schlechte Verordnung. „Nun, was hat der Arzt gesagt?“ fragte Frau Grimmig. „Er verordnete mir Ruhe und sagte, ich sollte einen Monat aus dem Büro wegbleiben.“ „Na und?“ „Ich sagte ihm, daß dies meine einzigen Ruhestunden wären.“

Schwer zu sagen. „Ist sie fortschrittlich oder konservativ?“ „Das ist schwer zu sagen. Sie trägt einen Hut vom vorigen Jahre, fährt einen Wagen von diesem Jahr und lebt von ihrem Einkommen im nächsten Jahr.“

„Seiße Liebe.“



# Harzer Volksstimme

(Halberstädter Tageblatt)

Organ der Sozialdemokratischen Partei für den Stadt- und Landkreis Wernigerode

Publikationsorgan der freien Gewerkschaften

**Bezugspreis** halbjährlich 1 Mark einschließlich Frangebörsen, bei Selbstabholung  
30 Pfennig. Einmalig 10 Pfennig, bei Anwesenheit der Abonnenten und  
Befreiung von Steuern. Bestellungen werden in der Geschäftsstelle, von anderen Orten und Agenturen entgegen-  
genommen. Redaktion: Halberstadt, Domplatz 48. Fernruf 2314. Verlag: Halberstädter  
Tageblatt, Post-Verlag, 6. u. 8. S. Bernauerhof für Politik u. Wirtschaft Arthur Wolfenbühler, für  
den lokalen Teil Wilhelm Hindemann, für Postamt u. Inzerat Karl Trefft, sämtl. in Halberstadt.

**Anzeigenpreis** die achtspaltige Zeile für einen Tag für Anzeigen aus Stadt und  
Landkreis Wernigerode 15 Pfennig, auswärts 20 Pfennig. Restzahlung 40 Pfennig, auswärts  
50 Pfennig. Maßgebend ist bei Zahlung vorliegende letzte Karte. Für die Aufnahme von Anzeigen  
an bestimmten Tagen und an bestimmten Stellen kann eine Gebühr nicht übernommen werden.  
Anzeigenannahme in der Geschäftsstelle Halberstadt, Domplatz 48 (Fernruf Nr. 2314), Postfach 20  
Wernigerode 4526 und Volksbuchhandlung (Steinweg) Wernigerode, Burgstraße 9.

Nr. 55

Mittwoch, den 5. März 1930

5. Jahrgang

## Heute Einigung?

### Ein neuer Vorschlag des Reichsfinanzministers Moldenhauer.

Am 4. März wird mitgeteilt: Das Reichsfinanzministerium hat am Dienstag seine Beratungen über die Deckungsvorlage, die Steuerentlastungen für 1931 und die Frage der Arbeitslosenversicherung fort. Die Verhandlungen sollen am Mittwoch zum Abschluß gebracht werden.

Das Reichsfinanzministerium hat heute vormittag um 11 Uhr zur Weiterberatung der Finanzvorlage wieder zusammen. Das Kabinett wird sich dabei vor allem mit einer Vorlage des Reichswirtschaftsministers über die Einnahmenseite des Etats befassen.

Im einzelnen verläuft darüber, daß nach den neuesten Vorschlägen Moldenhauers zur Befreiung der erforderlichen 100 Millionen zunächst die Automotorensteuer der Reichsfinanzverwaltung vorgezogen ist, d. h. die

### Ermächtigung zur Beitragserhöhung um ein viertel Prozent.

wenn Arbeitnehmer und Arbeitgeber in der Verwaltung sich darüber einig sind. Eine derartige Maßnahme würde einen Mehretrag von 70 Millionen Mark erbringen. Der Mehretrag von etwa 50 Millionen Mark soll aus dem Reservefonds der Bank für die Produktionsobligationen entnommen werden. Da ein drittel dieser Mittel für die Arbeitslosenversicherung vorgesehen ist und die Bank in absehbarer Zeit überflüssig wird, wäre die Verminderung ihres Reservefonds schon jetzt nicht unangebracht.

Es wird erwartet, daß auf der Basis des vorgenannten Vorschlages eine Verständigung erfolgt. Immerhin ist zu betonen, daß sich die Sozialdemokratischen Kreise dem Vorschlag des Reichsfinanzministers nicht anschließen. Die Frage ist nur, ob sich auch die übrigen Regierungsparteien damit einverstanden erklären werden.

Selbstverständlich regen sich in der heutigen Berliner Morgenpresse schon Stimmen der Ablehnung. Der deutschnationalen Tageszeitung "Vorwärts" erscheint es schwer vorstellbar, daß die Sozialdemokraten einen solchen Projekt zustimmen könnten, das sich keineswegs mit den wirtschaftspolitischen Richtlinien vereinbaren läßt, die die

Deutsche Volkspartei am Sonntag aufgestellt habe. Auch die "D.M.Z." ist der Auffassung, daß eine Verstärkung der Industriebelegung, die eigentlich abgelehnt werden sollte,

eine unerträgliche Zumutung für die Deutsche Volkspartei darstelle. Dieses Opfer, das die Volkspartei unter allen Umständen ablehnen müsse, könnte auch nicht dadurch aufgehoben werden, daß gewisse Zulieferungen hinsichtlich der Steuerentlastung für 1931 gemacht würden.

Das Zentrum besteht bei seinem Standpunkt, erst die Finanzfragen und danach den Youngplan zu erledigen, stehen. Die "Germania" betont noch einmal, daß, wenn auch über einen solchen Vorschlag, nachdem andere und vielleicht bessere Wege durch die starke Haltung der Volkspartei verbannt worden seien, keine Einigung erzielt würde, auf keinen Fall eine Verlagerung der Finanzfragen über die Berücksichtigung des Youngplanes hinaus in Frage komme.

## Freie Bahn dem Schieber.

### Ein verdrähter Versuchsbahn zur Roggenfrage.

Angenommen — vielleicht gar der Reichsernährungsminister? — hat in der Roggenfrage einen Versuchsbahn steilen lassen. Die Herstellung und der Betrieb von reinem Weizenmehl soll verboten, ein 60prozentiger Weizenmehlzusatz von Roggen zum Weizen soll angeordnet werden. Es heißt, von "amerikanischer Seite", daß dieser Vorschlag zurzeit im Reichsernährungsministerium geprüft wird.

Dieser Vorschlag muß rundweg abgelehnt werden. Ein Zwangsbrod mit künstlichen Eingriffen in die menschliche Ernährung ist heute eine Unmöglichkeit. Will man den Schieberleuten, den Schwarzschneidern, den Schwarzschneidern und Schwarzschneidern zur Verhängung der Maßregeln gehen, so muß die Ernährung wieder ihre alte Freiheit finden? Der Vorschlag ist so unannehmlich, daß wir eine Erklärung des Reichsernährungsministers erwarten, daß er ihm fernsteht.

## Masaryk.

### Zu seinem achtzigsten Geburtstag.

Anders als auf ethische Grundlagen kann keine politische Unternehmung begründet werden. Masaryk.

Wenn Plato sich einen Idealstaat erkümmert, der von Philosophen regiert werde, scheint die Tschechoslowakei diesen Traum zu erfüllen. Denn ihr Präsident wäre auch ohne das hohe Amt, das er bekleidet, einzig durch die Leistungen seines Geistes das, was er ist. Die Tschechen sind keineswegs arm an schöpferischen Kräften auf dem Felde der Dichtung, Kunst und Wissenschaft, aber immer noch ist



Thomas G. Masaryk

ihre repräsentative Gestalt. Auch der Hirtenerbe, der nichts von der Tschechoslowakei weiß, den Namen Masaryk kennt er.

Als Masaryk am 7. März 1850 in Brünn zur Welt kam, schenkt das hässlich ungeschickte Johannort Hebbels, das etwas später die Tschechen als "Reichentum" abtat, auf ihn doppelt und dreifach zu treffen, denn seine Eltern waren Bediente: der Vater Kutscher, die Mutter Köchin. Aber in glänzendster Weise sollte der Sohn nicht nur für sich, sondern auch für seine Nation den europäischen Weltbürgerbewußtsein erbringen. Nachdem er sich einmal unter anderem in Wien die Vorlesung zur höchsten Bildung angefragt hatte, ist ihm jene Genie auf der wissenschaftlichen Bedeutung nach vorwärts und aufwärts. Die übergenossene Bedeutung Masaryks als Gelehrter beruht auf einer langen Reihe von Werken, von denen "Die philosophischen und soziologischen Grundlagen des Marxismus" und "Aufstand und Europa" die bekanntesten sind, aber kein Werk bezieht sich auf den Boden, der sich zwischen seiner Vaterstadt Brünn und seiner Geburtsstadt Prag befindet. Diese Werke haben die Unsterblichkeit der Seele, diese "Der Selbstmord als soziale Massenaktion der modernen Zivilisation", Philosophie und Soziologie waren und bleiben die Pole von Masaryks wissenschaftlicher Wirksamkeit.

Gerade wegen seiner starken Neigung für Soziologie, also für die gesellschaftlichen Zusammenhänge des Lebens, war für Masaryk, wie einst für Marx, Philosophie ein Mittel, die Welt nicht nur zu erkennen, sondern auch zu verändern. Freilich fühlte er sich nie als Marxist — ganz im Gegenteil! Keiner droht ihm Weltanschauungsfragen, denn der Materialismus in jeder Form abnehmend, glaubte er aus dem Gedanken, dem Geist überaus Gesellschaft und Menschen erneuern zu können. Der strengste Ethiker leit Kant, ging er auch unter den Politikern umher, unerlässlich seine höchste Forderung einzuführen. Sein erstes Werk über die Philosophie ist für die Wahrheit letzte sich hier ganz unprofessionale Professor der Wiener Universität aus dem leidenschaftlich ein, wenn ihm deshalb aus der kompakten Majorität des Stumpfsinnigen Schmutz und Steine um den Kopf flogen. Eine der Hauptmerkmale seines Lebens ist die Unerschrockenheit, mit der er an der Schwärze der Demokratie im Zusammenhang mit dem Hitler-Bruch gegen den Willen Plutokratie und der Antisemitismus ein Stellung nahm, in dieser Drang zur Wahrheit befehle ihm auch im nationalen Kampf. Der geborene Elitist war bewusster Tschechoslowake, aber nichts entzückte ihn weniger als der hallose Romanismus, in dem sich damals der Selbstzuchtseits seines Volkes verlor. Da er die berühmte Königinhofer Handschrift, die dem romantisch vernebelten Nationalismus ein Stellium war, als plumpste Fälschung des neunzehnten Jahrhunderts enthielt, ließen ihn die Exzentriker der nationalistischen Presse an "Der neue Zeitalter, schändlicher Verdräht", schrieb ein tschechisches "Chauvinistenblatt", wie (schreiben die aus unserem nationalen Rüstzeug aus wie garstigen Eiter". Aber was die Chauvinisten aller Länder und Lager dachten und sagten, ließ ihn allezeit kalt. Jener Begriff der Nationalität, der nach Williparzer's Arbeit vom Pluralismus zur Pluralität führt, war ihm ein Schand und ein Greuel; seine Lösung lautet: Nationalität, gegründet auf Humanität! Großer Mensch und Nationalist, der er stets war, verdammte er im nationalen Streben alle großen Worte, alle leeren Redensarten, jede heidnische Materie, die dem nationalpolitischen Beruf durch weltliche Mächtigkeiten, predigte er un-

## Im Sinne Severings und Grzesinskis.

### Genosse Dr. Waentig hat gestern sein Amt als preuß. Innenminister übernommen.

Bei dem Amtsantritt des neuen preußischen Ministers des Innern gestern vormittag um 10 Uhr vernehmen ließ die Beamten, Angestellten und Arbeiter des Ministeriums im Hofsaal, um den neuen Mann zu begrüßen.

### Staatssekretär Dr. Wegg

führte in seinen Begrüßungsworten ungefähr aus: "Wir sind alle noch erfüllt von dem Abschied, den wir vor drei Tagen von unserem letzten Minister nehmen mußten. In den letzten zehn Jahren haben zwei bedeutende Männer an dieser Stelle das Preussische Innenministerium geleitet."

### Severing und Grzesinski.

Beide haben Herausragendes geleistet, aber ihre Kraft wurde gebrochen durch schmutzige Angriffe persönlicher Art, die mit jadischer politischer Betämpfung nichts zu tun hatten. Das Haus hält diesen beiden Männern die Treue, weil wir alle wissen, daß sie ihr Bestes gegeben haben im Dienst an der Arbeit für Volk und Staat. Beide Männer haben stets ihre Berufe hinter die Sache gestellt. Das Severing aus dem Amt scheid, möchte ich ein Sachverständiger darauf aufmerksam, daß er nach wenigen Tagen eine weit höhere Position haben würde. Die Antwort war:

"Ein Grand mehr für mich schon heute aus dem Amt zu scheiden!" Und Grzesinski ging in dem Augenblick, als er befragt wurde zu müssen glaubte, sein Verbleiben im Amt könnte für die von ihm vertretenen Partei eine Belastung sein.

Hören, Herr Minister, kommen wir mit offenen Herzen und Vertrauen entgegen. Wir wissen,

in der heutigen Zeit bedeutet Minister sein ein Opfer.

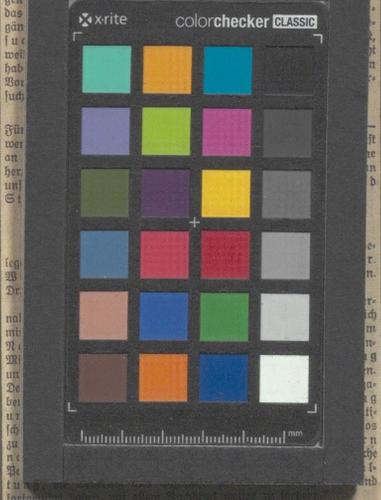
ein doppeltes vielleicht, Preussischer Innenminister zu sein. Sollen Sie sich nicht durch die Angriffe der ewig Geizigen, die nicht ausbleiben werden. Bedauern Sie Ihr Herz mit Grz., lassen Sie sich nicht irremachen durch niedrige Angriffe und böswilligen Verleumdungen. Wir sind der Überzeugung, daß Sie als energische und starke Persönlichkeit als ein Mann der Wissenschaft, der Politik und der Verwaltung sich mit ganzer Kraft der Arbeit des Innenministeriums widmen werden, in der der Lebenswille und das Selbstverleugern des neuen Staates zum Ausdruck kommt. Wir sind überzeugt davon, daß Sie das Ministerium des Innern von hoher Warte aus leiten werden und bringen Ihnen bereitwillig als Mitarbeiter unsere ganze Kraft und unser ganzes Können entgegen."

### Minister Prof. Dr. Waentig

dankte dem Staatssekretär für seine herzlichen Worte der Begrüßung und fuhr dann fort: "Ich weiß und habe es nicht nur aus den

Berichten der Presse erfahren, wie schwer es Ihnen geworden ist, sich von Ihrem bisherigen Chef zu trennen. Heute erbe ich das selbe, wie vor 2 1/2 Jahren in Wodenburg, als ich das Amt des Oberpräsidenten der Provinz Sachsen übernahm.

Damals wie heute wurde mir von den Angehörigen des zu übernehmenden Amtes gesagt, daß es ein sehr verantwortungsvolles Amt sei.



Ich weiß und habe es nicht nur aus den